Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

56. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.65 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunz, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Ruf 2151 u. 2152 Castrop-Rauxel

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 174 | Dienstag, den 29. Juli | 1930

Der Wahlaufruf der Deutschen Staatspartei

Ablehnung durch die Deutsche Volkspartei – Die Forderungen der Christl. Gewerkschaften an den neuen Reichstag – Stand des Europa-Flugs

Wie die Deutsche Staatspartei zustande kam

Die Gründer über Zweck und Ziele der neuen Partei

Positiver Aktivismus

Berlin, 28. Juli. Im Haus der Deutschen Presse wurde am Montagmittag die Neugründung der Deutschen Staatspartei bekanntgegeben. Der Führer des Jungdo, Mahrann, kennzeichnete die Neugründung als eine natürliche Folgeerscheinung der Entwicklung der letzten Jahre. Der negative Aktivismus schreite von Erfolg zu Erfolg. Aufgabe der jungen Front sei, dem einen positiven Aktivismus entgegen zu setzen. Eine Vorbedingung sei gewesen, daß man eine Fusion alter Parteien hätte ablehnen müssen. Vielmehr mußte vor allem längst die in Gruppen und Bünden zu politischem Wollen zusammengeschlossene Jugend ergriffen werden. Die neue Partei grenze sich gegen sozialistische Staatsexperimente genau so scharf ab, wie gegen den Radikalismus. Sie lehne ferner die politische Geldherrschaft ab, die im reinsten Egoismus ihre politischen Ziele durchsetzen wolle. Dagegen sei es ein hoffnungsvolles Zeichen, daß auch Kräfte des Wirtschaftslebens sich mit der jungen Front zusammengeschlossen hätten. Das Ziel sei, die deutsche Republik zu einem wahren Volksstaat zu entwickeln. Darum sei auch die erste Forderung die Wahlreform.

Der Führer der Demokratischen Partei, Koch-Weser, unterstrich, daß er die dreitägigen Verhandlungen, die zur Gründung der Partei geführt hätten, ganz allein auf seine Verantwortung geführt habe. Die Demokrgtische Partei könne ihn desavouieren. Er hoffe aber, daß sie ihm zustimmen werde. Er bleibe seiner Partei und ihrer Tradition treu, wenn er deren tragende Gedanken auf eine breiteste Grundlage zu stellen versucht habe. Die neue Partei schließe sich nach rechts von selbst ab durch die Neugründung der Konservativen Volkspartei und durch die Partei Hugenbergs. Nach links schließt sie sich ebenso lückenlos nach der Sozialdemokraten ab, deren Gedankengänge in der neuen Partei keinen Platz hätten. Die Partei stehe weiteren Kräften jederzeit offen, und zwar nicht nur weiteren Mitgliedern, sondern auch Führern.

Dr. Josef Winschuh sprach für den Februar-Klub. Man sei sich längst darüber klar gewesen, daß man eine Konservative Partei brauchte, unentbehrlich sei aber auch eine freiheitlich fortschrittliche Partei der deutschen Mitte.

Zur Frage, ob in den Vorverhandlungen auch Fühlung mit Führern der Deutschen Volkspartei genommen worden sei, erklärte Mahraun, er möchte begreiflicherweise keine Auskunft geben über Besprechungen, die im Gange seien oder in Gang kommen könnten. Dr. Winschuh ergänzte dies dahin, daß gegen Ende der Woche aus den Kreisen der jungen Bewegung mit den Führern der Deutschen Volkspartei verhandelt sei, daß diese aber auf dem Standpunkt stünden, daß eine solche Neugründung keinesfalls vor den Wahlen erfolgen solle. Der stellvertretende Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Lemmer, einer der Mitunterzeichner des Aufrufes, stellte fest, daß das Verhältnis der neuen Partei zum Reichsbanner genau so sei wie das der Demokratischen zum Reichsbanner.

Der Aufruf der „Deutschen Staatspartei"

Berlin, 28. Juli. Die am Sonntag gegründete „Deutsche Staatspartei" erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Die Einigung muß weitergreifen als die bisherigen Versuche zur Sammlung der Mitte. Unabhängig von den veralteten politischen Formeln und sinnlos gewordenen Schranken, hinweg über den verhetzenden Kampf zwischen Schwarzweißrot u. Schwarzrotgold muß eine Gemeinschaft aller derer geschaffen werden, die aus dieser unfruchtbaren Enge hinaus den Schächer der Interessengruppen verdrängen und die deutschen Menschen als Staatsvolk einigen wollen. Der Name, der die politische Gesinnung und den nationalen Willen dieser Gemeinschaft bezeichnet, heißt: „Die Deutsche Staatspartei". Die Deutsche Staatspartei steht auf dem Boden der Reichsverfassung und ehrt die staatlichen Symbole. Im Geiste der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Nationen der politischen Gleichheit und sozialen Gerechtigkeit für alle Staatsbürger will die Deutsche Staatspartei, die politischen Kräfte zum volksstaatlichen Aufbau der Republik sammeln, eine neue breitere Front, in der die junge Generation gleichberechtigt neben reformentschlossenen Persönlichkeiten der älteren Generation kämpft.

Die Deutsche Staatspartei wird ihre nächste Aufgabe im Reichstag in der Unterstützung der Männer sehen,

die der immer näher kommenden Finanzkrisis entschlossene und wirksame Maßnahmen entgegensetzen.

Die Deutsche Staatspartei wird sich für die Entfaltung der Wirtschaft auf privatwirtschaftlicher Grundlage ebenso tatkräftig einsetzen wie für den sozialen Schutz der Bevölkerung gegen Uebergriff der großen Wirtschaftsmächte.

Die Agrarpolitik muß die schwere Krisis der Landwirtschaft kräftig überwinden helfen. Die Stärkung des deutschen Bauerntums bedeutet die Erhaltung deutscher Lebenskraft. Eine großzügige Siedlungspolitik muß die volle Ausnutzung des deutschen Raumes im Kampf gegen die Wirtschaftsnot und die nationale Bedrohung deutschen Bodens und Volkstums bringen. Die wirtschaftliche Stützung des Ostens ist eine nationale Notwendigkeit ersten Ranges.

Nächste Aufgabe ist eine Wahlreform,

die an der Stelle der Liste wieder die Persönlichkeit setzt, das Vertrauensverhältnis zwischen Wählern und Abgeordneten wiederherstellt, dadurch den Einfluß von Geld auf die Auswahl der Volksvertreter verhütet und den Wähler vor dem Mißbrauch seiner Stimme für undurchsichtige Interessen schützt.

Die Reichsreform muß endlich durchgeführt werden. Die Neugliederung des Reiches muß unter Wahrung des Heimatgefühls über veraltete erbdynastische Grenzen hinweg das deutsche Volk vor dem schwerfälligen und kostspieligen Nebeneinander, Durcheinander und Gegeneinander von Parlamenten und Behörden befreien.

Ein einfacher, klarer und sparsamer Verwaltungsaufbau muß die öffentlichen Ausgaben vermindern, die Verwaltungstechnik verbessern und den Korruptionsgefahren vorbeugen.

Das Berufsbeamtentum ist eine unentbehrliche Stütze von Staat und Verfassung. Ueber Anstellung und Beförderung soll Leistung, nicht aber parteipolitische Zugehörigkeit entscheiden.

Die deutsche Kulturpolitik muß mehr als bisher in den Vordergrund treten. Sie hat die Einheit des deutschen Geistes unter gerechter Berücksichtigung seiner religiösen und weltanschaulichen Mannigfaltigkeit zu pflegen. Das starre Berechtigungswesen ist aufzulockern. Nachdem die Rheinlandbefreiung erreicht ist, steht die deutsche Außenpolitik vor neuen großen Aufgaben. Sie muß die Welt von der

Unhaltbarkeit der Diktate von Versailles und St. Germain

mit ihren verhängnisvollen Auswirkungen überzeugen. Die Kräftigung des Deutschtums im Auslande und der Schutz der deutschen Minderheiten ist eine deutsche Schicksalsfrage. Angesichts der unaufhörlichen Rüstungen unserer Nachbarn ist die Landesverteidigung ein Gebot der Selbsterhaltung.

Der Aufruf ist unter anderen von folgenden Persönlichkeiten unterschrieben: Professor Aereboo, Baltrutsch, Gertrud Bäumer, Dr. Borgius-Heidelberg, Otto Bornemann, Reichsminister Hermann Dietrich, Gewerkschaftssekretär Erich Glimm, Professor Haber, Handwerkskammerpräsident Otto Henne, Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, Erich Koch-Weser, Reichsminister a. D. Külz, Ernst Lemmer, Artur Mahraun, Staatssekretär a. D. Oskar Meyer, Bürgermeister Petersen-Hamburg, Freiherr Rochus von Rheinbaben, Gewrkschaftssekretärin Klara Sahlberg, Generalleutnant a. D. Salzenberg, der Präsident der Mindener Industrie- und Handelskammer, Schütte, Dr. Josef Windschuh-Berlin.

Wie weiter verlautet, gehört Herr Melchior nicht zu den Unterzeichnern und Begründern der neuen Partei, hat aber seine Sympathie ausgedrückt. Ferner ist Reichsminister a. D. Reinhold der Partei beigetreten.

Die Absage der Deutschen Volkspartei

Keine neue Partei, sondern Herstellung einer staatsbürgerlichen Einheitsfront

Ein Dementi und seine Begründung

Berlin, 28. Juli. Die Nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, nimmt zu der Gründung der Deutschen Staatspartei Stellung und stellt fest, daß niemand von den wenigen, die die neue Partei gründeten, überhaupt an die Deutsche Volkspartei eine Frage gerichtet habe. Die Tatsache der vollzogenen Gründung sei durch den demokratischen Parteivorsitzenden Koch-Weser und den Jungdeutschen Ordenskanzler Bornemann lediglich dem Vorsitzenden und einigen Mitgliedern der Reichsarbeitsgemeinschaft junger Volksparteiler mit der Aufforderung zur Kenntnis gebracht worden, sich unverzüglich für oder wider das neue Parteigebilde zu entscheiden, was die Beteiligten selbstverständlich abgelehnt hätten. Die Deutsche Volkspartei stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es **nicht darauf ankomme, der kaum gegründeten konservativen Rechten mit denkbarster Beschleunigung eine republikanische bürgerliche Linke entgegenzustellen** und das deutsche Staatsbürgertum auf dem Wege einer solch eigenartigen Sammlung wieder erneut in eine Rechte, eine Mitte und eine Linke mit allen möglichen Zwischenstufen aufzustellen, sondern es komme darauf an, **die denkbar größte staatsbürgerliche Einheitsfront** herzustellen. Sie halte deshalb an ihren umfassenden Sammlungsbestrebungen fest und werde auch Herrn Koch-Weser, wenn er, wie zugesagt, zu diesen Besprechungen erscheine, die erforderlichen Fragen vorzulegen. Die Deutsche Volkspartei habe nur ein staatspolitisches Ziel. Von diesem übergeordneten Standpunkt gesehen, könne aber die erfolgte eilige Umtaufe der Demokratischen Partei unter Mitwirkung der Jungdeutschen und die damit erfolgte Gründung einer neuen Partei nur als Zeichen einer weiteren Zersplitterung betrachtet werden. denn gerade an neuen Parteien fehle es uns nicht. Es handele sich um eine Sonderaktion, deren Ziel nicht der Zusammenschluß des Bürgertums sei, sondern zunächst eine **Rettung und Sicherung demokratischer Mandate mit Hilfe des Jungdeutschen Ordens.**

Die Stellungnahme der DVP.

Berlin, 28. Juli. Wie die Tel.-Union aus maßgebenden volksparteilichen Kreisen erfährt, wird dort die überraschende Gründung einer Deutschen Staatspartei als eine Störung der Bestrebungen angesehen, die durch den am Mittwoch voriger Woche an die Parteien gerichteten Sammelruf der Deutschen Volkspartei eingeleitet worden seien. Die Parteien, an die dieser Ruf gerichtet war, hatten zugesagt, die Einladung der Deutschen Volkspartei zu einer Besprechung am Mittwoch dieser Woche zu folgen. Die Deutsche Volkspartei hält nach wie vor an dieser Besprechung fest und ist der Ansicht, daß auch trotz des Zwischenfalles der überraschenden Gründung der „Staatspartei" einer Zusammenfassung keine unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen stehen. Meldungen, wonach inzwischen Verhandlungen zwischen Dr. Scholz auf der einen und Treviranus und Schiele auf der anderen Seite begonnen hätten, treffen nur insofern zu, als die Vertreter der neugegründeten Konservativen Volkspartei gleichfalls ihre Teilnahme an der Besprechung am kommenden Mittwoch zugesagt hatten.

Zur Vorgeschichte zur Gründung der Staatspartei verlautet von volksparteilicher Seite, daß am Sonnabend nachmittag in einer unverbindlichen Besprechung, an der auch u. a. Professor Kahl sowie Vertreter der Wirtschaftspartei teilnahmen, mehr theoretisch von volksparteilicher Seite bedeutet worden sei, daß die Gründung einer neun Partei so kurz vor den Wahlen kaum in Frage komme. Am Sonnabend abend seien dann plötzlich die Führer der Volkspartei vor die vollendete Tatsache gestellt worden.

Eine Erklärung der Deutschen Staatspartei

Berlin, 28. Juli. Die Führung der Deutschen Staatspartei teilt mit:

„Die Leitung der Deutschen Volkspartei hat angesichts der Gründung der Deutschen Staatspartei nichts anderes zu sagen, als daß sie die umgetaufte Deutsche Demokratische Partei sei. Wie eine solche Behauptung gegenüber einer Bewegung gewagt werden kann, der eine Reihe bisher der Rechten angehörende Politiker, wie der Gewerkschaftsführer Baltrusch und der Handelskammerpräsident Schütte-Minden, angehören und zu der sich bereits im Gründungsaufruf mehrere namhafte junge Deutsche Volksparteiler bekennen, wie Dr. Eschenburg, Freiherr Rochus von Rheinbaben und Dr. Winschuh, überlassen wir dem Urteil der Oeffentlichkeit. Wir stellen fest, daß bereits jetzt Zustimmungserklärungen führender Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei aus dem Lande vorliegen, z. B. die des Textilfabrikanten Hans Croon-Aachen und des Geschäftsführers der Aachener Arbeitgeberverbände, Stadtverordneter Dr. Ziervogel-Aachen. Solche Erklärungen liegen vor, ohne daß bisher irgendwelche Beitrittsaufforderungen ergangen sind."

Die „Kölnische Zeitung" für die Staatspartei

Köln, 28. Juli. In ihrer Stellungnahme zum Aufruf der Deutschen Staatspartei bedauert die „Kölnische Zeitung", daß es offenbar nicht möglich gewesen sei, schon für die erste Kundgebung namhafte Führer der Deutschen Volkspartei zu gewinnen, weist aber darauf hin, daß der Aufruf ausdrücklich erkläre, daß er „seinen Kreis noch in keiner Weise für geschlossen" halte. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die erste Verärgerung bald einer vernünftigen Ueberlegung weichen wird, und die könne nur zum Anschluß an die eingeleitete Bewegung führen. Ob die Staatspartei werbende Kraft entfalte und den Wahlkampf mit Aussicht auf Erfolg führen könne, hänge aber nicht nur von den Personen ab, die ihre Sache vertreten, sondern fast noch mehr von dem Programm, um das sie die Massen sammeln wolle. Die Hauptsache sei, daß ein Anfang gemacht worden sei und daß nun alle, die auf diesem Wege eine Gesundung der Parteiverhältnisse erhofften, ihre ganze Kraft einsetzten, damit die Deutsche Staatspartei wirklich das Sammelbecken der staatsbürgerlichen Mitte werden könne.

Was die Berliner Presse sagt:

Berlin, 28. Juli. Die Berliner Abendblätter widmen der Gründung der Deutschen Staatspartei längere Ausführungen. Der sozialdemokratische „Abend" schreibt u. a.: Zweifellos bedeutet die plötzliche Unbenennung der Demokratischen Partei eine Flucht vor der Verantwortung, die sie durch Unterstützung des Bürgerblocks übernommen hate. Kein noch so schönes Parteiprogramm kann über diese Tatsache hinwegtäuschen. Das „Berliner Tageblatt" kommt in einem „Ein Versuch" überschriebenen Artikel zu dem Schluß, man werde die weiteren Wort und Taten sowie auch das weitere Schicksal der Deutschen Staatspartei Schritt für Schritt beobachten und

prüfen müssen. Vielleicht zeige sich schon bald, ob sie Anziehungskraft besitze oder ob der „Sprung", der hier gewagt worden sei, ein zu kurzer gewesen sei. Die „Vossische Zeitung" sagt u. a.: Wenn Gustav Stresemann nicht vorzeitig dahingerafft worden wäre, dann hätte auch sein Name unter dem Aufruf der Deutschen Staatspartei gestanden. Das Programm, das heute verkündet wird, war im wesentlichen das seine, wenn er es in Einzelheiten auch anders geformt hätte. Weiter stellt das Blatt fest, daß das Ideal einer republikanischen Mitte durch die Deutsche Staatspartei, wie sie sich heute präsentiere, noch nicht erreicht worden sei. In der „Germania" wird festgestellt: Von der Frage, wie sich die Neugründung auf die Wähler der Deutschnationalen Volkspartei auswirke, werde es nicht unwesentlich abhängen, ob im Endergebnis der Bewegung eine wirkliche Sammlung oder eine neue Zersplitterung erfolge.

In den Ausführungen der „DAZ." heißt es u. a.: U. E. ist es nicht möglich, diesen politischen Vorgang leicht zu nehmen. Handelte es sich wirklich nur um eine Galvanisierung der Demokratischen Partei unter anderen Namen, so würde das Ergebnis ein baldiges völliges Fiasko sein. Der Gründungsaufruf spricht nicht dafür. Wir sehen darin vielmehr, ohne den Wert von Programmen und Aufrufen zu überschätzen, mannigfache Anhaltspunkte, die in eine andere Richtung deuten, nach der Liberalen Partei hin, die ein erwünschtes Gegengewicht gegen den auf der rechten Seite vollzogenen konservativen Zusammenschluß bieten kann.

Die „Deutsche Tageszeitung", bewertet die Neugründung als einen Rettungsanker für die Demokratische Partei, die sich nicht mehr anders helfen könne, während der „Lokalanzeiger" darin die endgültige Auflösung der Demokratischen Partei noch vor dem Wahlkampf sieht, dem sie sich nicht mehr gewachsen fühle. Als das bemerkenswerteste an der neuen Partei stellt das Blatt fest, daß es beim Lichte besehen, ganz die alte sei.

Der „Jungdeutsche" nimmt zu der Neugründung folgendermaßen Stellung: Wir würden verbrechertisch handeln, wenn wir in dieser Stunde eine mögliche Sammelbewegung, die sich mit unserer Hilfe bilden könnte, zunichte machen würden. Alle Versuche, eine Sammelbewegung unter der Führung der alten Parteien herbeizuführen, sind gescheitert. Die Vorbedingung einer Sammlungsbewegung, die Erfolg haben soll, ist die Verbindung mit neuen Kräften, die den alten Parteien nicht zur Verfügung stehen.

Ein Aufruf der christlichen Gewerkschaften

Forderungen an den zukünftigen Reichstag

Duisburg, 28. Juli. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands veröffentlicht an seine Mitglieder einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Die Ordnung der Reichsfinanzen ist erste Voraussetzung für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und für die Sozialpolitik der Zukunft. Die christlichen Gewerkschaften machen kein Hehl daraus, daß ihnen nicht alle Maßnahmen der Reichsregierung gefallen. Sie sehen aber auch hier den Schuldkampf der Sozialdemokraten. Ihr Versagen vergrößert den Einfluß sozial rückschrittlicher Kreise bei dem Ablauf der politischen Geschehnisse. Die christlichen Gewerkschaften haben kein Verständnis für eine Politik, die sich in Agitation und parteipolitischen Interessen erschöpft. In einer solchen Entartung der Demokratie sehen sie die größte Gefährdung des Volksstaates. Die Mehrheit des Reichstages hat ihre Pflicht gegenüber Volk und Demokratie nicht erfüllt. Das gilt vor allem von der Sozialdemokratie als der stärksten Gruppe dieser Mehrheit. Die christlichen Gewerkschaften wissen, daß auch eine von höchstem Verantwortungswillen getragene Volksvertretung die Not unseres Volkes nicht ganz beheben kann. Aber die Not wird gemildert, wenn das deutsche Volk am 14. September einen pflichtbewußten, wahrhaft demokratischen Reichstag wählt, einen Reichstag, der

1. eine Mehrheitsbildung ermöglicht, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist und grundsätzlich positiv handelt;
2. Maßnahmen zur dauernden Sanierung der Reichsfinanzen trifft;
3. energisch die Vereinfachung und Verbilligung der öffentlichen Verwaltung durchführt;
4. die Grundlagen des sozialen Fortschritts über die Zeit der Not hinaus sichert;
5. die deutsche Sozialversicherung und den arbeitsrechtlichen Schutz der Arbeitnehmerschaft festigt;
6. die Stärkung des Binnenmarktes und der Kaufkraft der breiten Volksschichten durch Preisabbau mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln fördert.

Landbund und Landvolkpartei

Berlin, 28. Juli. Die „Grüne Wochenschau", das amtliche Organ des Reichslandbundes, macht am Montag unter dem Stichwort „Landvolk und Parteiwesen" u. a. folgende grundsätzlichen Ausführungen über die in letzter Zeit viel erörterte Stellung des Reichslandbundes zu den Parteien, insbesondere zur Landvolkpartei: „Der Reichslandbund wird auch einer Landvolkpartei gegenüber seine Aufgabe als Generalanwalt der deutschen Landwirtschaft zu wahren wissen. Auch einer Landvolkpartei gegenüber gilt sein oberster Grundsatz, daß die Stellung des Reichslandbundes zu den einzelnen Parteien und Parteigebilden lediglich bedingt ist durch den Grad ihres Eintretens für die Forderungen, die der Reichslandbund für das Wohl des deutschen Landvolkes und der Gesamtheit erhebt."

Austritt von Landsberg-Steinfurt aus der DNVP.

Münster, 28. Juli. Der bisherige Vorsitzende des Deutschnationalen reichskatholischen Ausschusses, Freiherr von Landsberg-Steinfurt, hat dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, folgendes geschrieben:

„Die letzte Abstimmung der deutschnationalen Fraktion im Reichstag, durch welche die Notverordnungen des Reichspräsidenten zu Fall gebracht wurden, und die von Ihnen hierzu gemachten Ausführungen in den Sitzungen des Parteivorstandes und der Parteivertretung haben mich davon überzeugt, daß unsere Ansichten über die Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit der zur Durchführung unseres politischen Wollens anwendenden Methoden so stark von einander abweichen, daß für mich eine fernere Mitarbeit in der Partei dadurch unmöglich geworden ist. Ich lege daher mein Amt als Mitglied des Parteivorstandes nieder und trete aus der Partei aus."

Reichstagsabgeordneter Rauheim (Z.) †

Essen, 28. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Georg Rauheim, der im Wahlkreis Düsseldorf-West auf der Zentrumsliste gewählt wurde, ist in der Nacht zum Montag infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben.

Ueberfall auf Heimwehrleute

Wien, 28. Juli. In einem Grazer Vorort wurde am Sonntag ein Ueberfall auf Heimwehrleute verübt, der schließlich in eine blutige Straßenschlacht ausartete. Von einer Gedächtnisfeier in Radkersburg zurückkehrende Heimwehrleute wurden mehrfach mit Steinen beworfen und beschossen. Die Heimwehrleute setzten sich zur Wehr, so daß es zu einer Straßenschlacht kam, in deren Verlauf acht Personen schwer und 20 leicht verletzt wurden. Der Polizei gelang es erst nach längeren Bemühungen, die Kämpfenden zu trennen.

Die Brücke zum Osten

Litauen, das Memelstatut und die Korridorfrage

Kowno, 28. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die neuesten Angriffe Litauens gegen das Memelstatut in Moskauer politischen Kreisen große Aufmerksamkeit gefunden. Das Vorgehen Litauens, so wird erklärt, sei ein Schritt, der sich für Osteuropa noch in bedeutungsvoller Weise auswirken könne. Mit diesem Schritt könne Litauen sein freundschaftliches Verhältnis zum Deutschen Reich verderben, wodurch sich seine Stellung gegenüber Polen verschlechtern werde. Die russische Regierung verfolge mit großer Aufmerksamkeit den litauischen Angriff auf das Memelstatut, um so mehr, als Sowjetrußland auch an Memeler Fragen unmittelbar interessiert sei, besonders in der Frage der Holzflößerei auf dem Memelstrom. Ob Moskau die litauische Regierung auf die Folgen des Vorgehens Kownos noch einmal aufmerksam machen wird, bleibt abzuwarten.

In Moskauer politischen Kreisen ist es übrigens aufgefallen, daß in einer polnischen Zeitung ein Artikel unter dem Pseudonym „Augur" (das Sprachrohr des britischen Botschafters Tyrrel in Ostfragen) veröffentlicht worden ist, in dem Polen geraten wird, **Memel als Tauschobjekt gegen Danzig vorzuschlagen.** In sowjetrussischen Regierungskreisen meint man, Litauen leiste solchen Bestrebungen durch die ständige Verletzung des Memelstatuts Vorschub und Polen habe schon lange die Absicht, Litauen politisch zu vernichten.

Rätselhafter Zwischenfall mit Woldemaras

Kowno, 28. Juli. Infolge eines rätselhaften Zwischenfalles wurde die Polizeiaufsicht über Woldemaras im Kreise Krottingen stark verschärft. Am Sonnabend nachmittag erschienen bei ihm zwei seiner Anhänger und machten mit ihm einen Spaziergang. Etwa einen Kilometer von dem Verbannungsort fuhr plötzlich ein Kraftwagen vor, den die drei Spaziergänger besteigen wollten. Der Polizeibeamte, der Woldemaras beaufsichtigte, erhob heftigen Protest und griff nach der Waffe. In demselben Augenblick holten auch Woldemaras und seine Besucher Revolver aus den Taschen hervor und forderten den Beamten auf, seine Waffe sofort wieder einzustecken. Der Polizeibeamte gab nach und Woldemaras fuhr mit den beiden Besuchern ab. Er floh jedoch nicht, sondern kehrte im Kraftwagen nach seinem Verbannungsort zurück. Infolge dieses Zwischenfalles wird Woldemaras, der bei dem Ortspfarrer untergebracht ist, von einem verstärkten Polizeiaufgebot bewacht.

Ausschreitungen polnischer Matrosen

Fünf Danziger durch Messerstiche verletzt

Danzig, 28. Juli. Am Sonntag spätabends erschienen sechs Matrosen des polnischen Torpedobootes „Mazur" in einem Danziger Tanzlokal. Durch ihr Verhalten und durch unanständige Redensarten belästigten sie die Gäste. Als der Geschäftsführer sich den Unfug verbat, gab ihm ein Matrose einen Schlag mit der Faust ins Gesicht und versetzte ihm dann einen Dolchstich. Als andere Personen ihm zu Hilfe eilten, kamen auch die übrigen fünf Matrosen hinzu, und es entspann sich eine wüste Schlägerei, wobei von den Matrosen verschiedentlich Messer gebraucht wurden. Als das Ueberfallkommando herbeigerufen wurde, ergriffen die Matrosen die Flucht. Drei Matrosen konnten jedoch von den Schupobeamten eingeholt werden und wurden mit dem Gummiknüppel überwältigt und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Ein weiterer Matrose wurde später verhaftet. Bei der Schlägerei wurden insgesamt fünf Danziger verletzt. Im Steffenspark, durch den die Matrosen flohen, fand man zwei Messer, einen Revolver mit drei Patronen sowie eine Matrosenmütze.

Der Präsident von Parahyba ermordet

Berlin, 28. Juli. Wie der „Montag" aus Rio de Janeiro meldet, ist der Präsident des brasilianischen Staates Parahyba, Joan Pessoa, durch ein Revolverattentat in Pernambuco getötet worden. Pessoa befand sich im Gespräch mit einem seiner Freunde in einer Bar, als plötzlich Dr. Joan Duarte-Dantas auf ihn zutrat, wortlos einen Revolver gegen ihn erhob und drei Mal auf ihn schoß. Pessoa war sofort tot. Der Chauffeur Pessoas, der Zeuge des Attentats war, schoß auf den Täter und verwundete Dantas schwer am Kopfe.

London, 28. Juli. Nach einem „Times"-Bericht aus Pernambuco gab der Mörder des Präsidenten Pessoa, Dr. Dantes, bei seiner Verhaftung an, daß er durch das Verbrechen seine persönliche Ehre durch die Bestrafung des seiner Familie feindlich gesinnten Präsidenten habe wiederherstellen wollen. Auch der Chauffeur des Präsidenten wurde verhaftet. Obwohl das Verbrechen lediglich als ein privater Racheakt angesehen wird, wird es voraussichtlich politische Folgen haben, da im Staate Parahyba ausgedehnte Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständigen noch andauern.

Abbas Hilmi will zurück auf seinen Thron

Lord Kitcheners Warnung

London, 28. Juli. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" behauptet, versucht der von England im Jahre 1914 wegen seiner türkeifreundlichen Einstellung abgesetzte Vizekönig von Aegypten, Abbas II. Hilmi, die gegenwärtige Lage für seine Rückkehr auf den Thron auszunutzen. Abbas soll Vertreter nach London gesandt haben, deren Empfang durch Mitglieder der britischen Regierung jedoch weder amtlich noch privat völlig unmöglich sei. Man sage, sie seien der Unterstützung gewisser einflußreicher britischer Sozialisten sicher. Es sei unbekannt, ob Nahas Pascha Abbas Hilmi nur als Werkzeug gegen König Fuad benutzen wolle. Dagegen sei es nicht zweifelhaft, daß führende Wafdisten König Fuad durch ein anderes Mitglied seine Dynastie ersetzen wollen, vielleicht durch den zehnjährigen Sohn König Fuads mit Nahas Pascha als Regenten.

Abbas Hilmi, der 1874 geboren wurde, folgte seinem Vater Mohammed Twefik Pascha 1892 als Khedive auf den Thron. Schon kurz vor dem Kriege richtete Lord Kitchener als britischer Oberkommissar in Aegypten die drastische Warnung an ihn: „Die Hand, die Sie auf den Thron setzte, kann Sie auch wieder beseitigen."

In amtlichen ägyptischen Kreisen in Alexandrien wird die Mitte voriger Woche aufgetauchte Behauptung, daß ein neues ägyptisches Parlament vor November zusammentreten werde, nicht bestätigt. Von einflußreichen Persönlichkeiten wird jedoch die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung bestätigt. Das neue Parlament würde nicht auf Grund allgemeiner Wahlen, sondern nach anderen politischen Gesichtspunkten zusammenberufen werden.

Der Steuerverweigerungsfeldzug der Wafd

London, 28. Juli. Der ägyptische Ministerpräsident Sidky Pasche erklärte am Sonntag, die Regierung sei überzeugt, daß der Steuerverweigerungsfeldzug der Wafd zu keiner ernstlichen Verminderung der Steuereinnahmen führen werde. Die ägyptischen Bauern seien seit 5000 Jahren an die Zahlung der Steuer gewöhnt und würden von dieser Gewohnheit auf den Aufruf der Wafd-Partei nicht abgebracht werden. Die einzige Steuer, die das Volk verweigern könne, sei die Landabgabe, aber in diesem Falle habe die Regierung das Recht, das Land ohne Einleitung eines Rechtsverfahrens zu beschlagnahmen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß" berichtet, daß in Kairo viele Tausend Mann Truppen zusammengezogen seien. Kavallerie patrouilliere durch die Straßen, und Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren und Stahlhelmen ständen an allen wichtigen Punkten. Das Regierungsgebäude und das Parlamentshaus seien von einem Truppenkordon umgeben. Mindestens die Hälfte der gesamten ägyptischen Armee sei für den Ordnungsdienst aufgeboten worden.

Amtliche Verlustliste

London, 28. Juli. Wie der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dalton, mitteilte, ist die Lage in Aegypten nach den letzten Berichten des britischen Oberkommissars ruhig. Seit dem 23. Juli haben keine weiteren Unruhen stattgefunden. Die Gesamtverluste werden amtlich nun mit 279 verwundeten Polizisten, 26 Toten und 204 verwundeten Zivilisten angegeben. Die Einsetzung britischer Truppen sei nirgends notwendig.

Hilfe für Neurode!

Die Notlage in Niederschlesien

Appell an die Oeffentlichkeit

Breslau, 28. Juli. Am Montag hat im Regierungsgebäude zu Breslau eine Besprechung über die weiter zu treffenden Maßnahmen zur Unterstützung von Witwen und sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen tödlich verunglückter Bergleute im niederschlesischen Steinkohlenrevier stattgefunden, an der der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Bergbauptmann, der Präsident des Landesarbeitsarbeitsamtes Schlesien und Vertreter des Reichsarbeitsministeriums teilnahmen. Die Verhandlungen gaben ein erschütterndes Bild von der Notlage, in die die ohnedies schon wirtschaftlich besonders bedrückte Bevölkerung des niederschlesischen Kohlenreviers durch das Unglück geraten ist. Sie ergaben gewisse Richtlinien, die alsbald mit den näher beteiligten Stellen — auch mit den Vertretern der Arbeitnehmerschaft — weiter ausgearbeitet werden, um eine Zersplitterung zu vermeiden und rasch zu wirksamen Maßnahmen zu kommen. Wenn auch bereits namhafte Summen für die Nothilfe vom Reich, vom Staat und von privaten Organisationen, u. a. auch von der Regierungskommission des Saargebietes gezeichnet sind, so reichen doch diese Summen bei der Größe des Unglücks und der allgemeinen Not bei weitem nicht aus, das Elend zu beseitigen. Es ergeht hiermit nochmals der dringende Appell an alle Bevölkerungskreise, weitere Spenden zur Verfügung zu stellen. Spenden nimmt entgegen: Das Konto der Deutschen Nothilfe „Grubenunglück Neuroder Steinkohlenbezirk", bei der Zentrale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin oder das Postscheckamt der Deutschen Nothilfe 156 000.

Schiedsspruch für die sauerländische Metallindustrie

Dortmund, 28. Juli. In dem Manteltarifvertragsstreit in der Metallindustrie im Bereiche des Verbandes von Fabrikantenvereinen im Regierungsbezirk Arnsberg wurde heute unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt: Der bestehende Manteltarifvertrag wird bis zum 30. November 1930 verlängert. Er ist mit vierwöchiger Frist zu kündigen und läuft stets einen Monat weiter, wenn er nicht zum Letzten des Monats gekündigt wird. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 4. August 1930, mittags 12 Uhr.

Blutige Ausschreitungen in Rouen

Paris, 28. Juli. In Rouen, nach Lille der Mittelpunkt der Streikbewegung in der nordfranzösischen Metall- und Textilindustrie, kam es am Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei. Nach einer von berittener Polizei zerstreuten Demonstration vor dem Rathaus begaben sich einige 100 Streikende in ein anderes Stadtviertel, wo sie sich auf einem freien in für Tiefbauarbeiten aufgeworfenen Gräben festsetzten. Als die Polizei gegen sie vorging, wurde sie mit einem Hagel von Steinen empfangen. Ein Beamter erhielt einen Steinwurf vor den Kopf und brach schwerverletzt zusammen. Weitere Beamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm schließlich die Gräben im Sturmangriff, wobei sie ihre Gummiknüppel gebrauchte. Etwa 30 Streikende wurden festgenommen. 15 davon wurden später wieder entlassen.

Der Generalstreik in Lille ausgerufen

Paris, 28. Juli. Die Textilarbeiter in Lille haben am Montag den Generalstreik ausgerufen. In einer Entschließung erklären sich die Arbeiter mit der Durchführung der Sozialversicherungen einverstanden und begründen die geforderte Lohnerhöhung mit der dauernden Steigerung des Lebensunterhaltes. Es streiken insgesamt 16 000 Arbeiter gegenüber nur 4000 Arbeitswilligen.

Belgienfeindliche Kundgebung in Antwerpen

Antwerpen, 28. Juli. Während des Besuches des belgischen Königs fand am Sonntag abend bei der Vorbeifahrt des Königs an dem Gebäude der vlämischen Nationalisten eine belgienfeindliche Kundgebung statt. Die Polizei drängte die Demonstranten in das Haus zurück, das die Beamten umzingelten. Als die Nationalisten den Versuch machten, das Haus zu verlassen, kam es zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf zwei Polizeibeamte und einige Demonstranten verwundet wurden. Auf einer anderen Stelle wurde das Schaufenster einer Buchhandlung, in der das Bild des Königs ausgestellt war, eingeschlagen und die belgische Fahne entfernt.

Die Olaf-Festlichkeiten in Drontheim

Oslo, 28. Juli. Mit großer Prachtentfaltung begannen Montag mittag die Olaf-Festlichkeiten in Nidaros (Drontheim). Unter Teilnahme des norwegischen Königshauses wird die Einführung des Christentums und gleichzeitig das 900jährige Bestehen der Domkirche sowie die Einweihung des neuen, gewaltigen Langschiffes des Domes, dessen Einrichtung 25 Jahre beansprucht hat und das nunmehr die größte Orgel Europas und einen einzig dastehenden Kreuzaltar beherbergt, gefeiert. Eine Prozession von 400 norwegischen Geistlichen, sämtlichen Bischöfen des Landes und einer großen Reihe hoher Geistlicher aus Schweden, Dänemark und Island, sowie Vertretern der evangelischen Kirche und theologischen Fakultäten aus Deutschland, Frankreich und England leitete die Feier ein, die sich zu den größten Kirchenfesten entwickelte, das der Norden je gesehen hat.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 174 — Zweites Blatt — Dienstag, den 29. Juli 1930

Zum 1. Castrop-Rauxeler Flugtag:

Was wissen Sie vom „Rettungsring der Luft"?

Pilotin Cläre Lange aus Haspe wird ihn am 3. August hier vorführen

Der für Sonntag bevorstehende Erste Castrop-Rauxeler Flugtag findet in allen Bevölkerungskreisen die weitestgehende Beachtung. Wenn der Wettergott den Intentionen des Herrn „Kopernikus" folgt und, wie dieser voraussagt, Sonntag gutes, beständiges Wetter „macht", dann braucht der junge Castrop-Rauxeler Luftfahrtverein e. V. um den Erfolg seiner ersten Veranstaltung nicht zu bangen. Es wäre ja auch schade, wenn es bei den namhaften und bekannten Fliegern, die für den Flugtag gewonnen wurden, anders sein sollte.

Da die Veröffentlichungen aus dem „Bordbuch" des Kunstfliegers Richard J. Kern, die wir Sonntag und Montag brachten, bei unserem Leserkreis so großes Interesse fanden, haben wir uns an ihn um Ueberlassung von weiteren Artikeln über „Erlebtes bei der Fliegerei" gewandt. Im nachstehenden Aufsatz beschreibt er Eindrücke vom „Fallschirmabsprung", den uns Fräulein Cläre Lange aus Haspe am 3. August 1930 auf dem „Flugplatz" am Schlosse Bladenhorst vorführen will.

Fallschirmabsprung aus der Perspektive des „Knüppels"

Knüppel ist eines jener mystischen Worte des mit dem die hauptsächlichste Steuereinrichtung des Sportflugzeuges, der Steuerknüppel, gemeint ist. Mit diesem Steuergerät, das an sich ein harmloses Stück Stahlrohr ist und von Hand aus bedient wird, steuert der Pilot sein Flugzeug in Verbindung mit dem Seitensteuer, das durch die Füße betätigt wird. Wenn also oben von der Perspektive des Knüppels die Rede ist, so ist der Führersitz gemeint.

Es ist dem Piloten ganz gewiß nicht einerlei, ein Menschenleben, das sich in der Hauptsache mehreren großen, zusammengesetzten Leinwandstücken anvertraut, aus luftiger Höhe in die Tiefe zu schicken. Die üblichen Vorbereitungen zum Fallschirmabsprung sind ja wohl bekannt. Es sei hier der Vorgang geschildert, der sich ungesehen vom Zuschauer hoch oben in den Lüften abspielt. Der Vorgang, der immer wieder äußerste Aufmerksamkeit der Beteiligten erfordert, der tatsächlich nur ein paar Sekunden dauert und der für den Piloten doch immer wieder ein Begriff „Jahre" ist. Während beim Kunstflug mit Passagier dessen Leben absolut und unmittelbar in die Hand des Führers gegeben ist, gibt der Pilot das Menschenleben, das sich mit dem Fallschirm ihm anvertraut, ab an das Material mit allen seinen Launen.

Wir sind keine sentimentalen Menschen und steigen fröhlich und heiter in unsere „Kiste". Fröhlich und heiter schrauben wir uns in die Höhe und ebenso fröhlich und heiter verabschieden wir uns oben. Ist so eine Höhe zwischen 500 und 800 Meter, die man je nach dem Gelände vorher vereinbart, erreicht, so beginnt das schwierige Suchen nach der oben vorherrschenden Windrichtung. Das ist unerläßlich, denn der Fallschirm ist kein steuerfähig Ding, er wird nach seiner Entfernung vom Flugzeug vom Winde unbarmherzig mitgenommen. Es muß also vorher genau berechnet werden, daß der Fallschirmmann auch ja auf dem Flugplatz landet oder doch nicht in gefährliches Gelände gerät. Hochspannungen, Häusergruppen, Bahndämme und Fabrikanlagen mit all ihrem Durcheinander von Eisenwerk können dem Abspringenden bei der Landung außerordentlich gefährlich werden. Ist der günstige Moment gekommen, so genügt ein leichtes Klopfen mit der Fußspitze gegen den Sitz des Fallschirmpiloten — ein fragendes Nicken und ein bejahendes Nicken. Viel sprechen kann man oben nicht, und was man spricht, wird meist nicht verstanden oder gehört. Der Lärm des Motors übertönt alles. Aber dieses Nicken ist auch nichts anderes als ein: „Bereit?" — „Bereit!" Der Fallschirmpilot oder Pilotin — es gibt außerordentlich schneidige Vertreter weiblichen Geschlechts in diesem Berufszweig — kommt auf ein Winken mit dem Kopfe, das soviel wie: „Raus" bedeutet, aus seinem Sitz geklettert und bleibt auf der Fläche des Flugzeuges neben dem Führer stehen. Ein kurzes Ueberprüfen seines Fallschirmsackes, ein Richtiglegen der Leinen, man grinst sich noch einmal an, schätzt die Entfernung ab, nickt ein „Jetzt?" und „Weg!" und fort ist er auch schon. Für immer? Geht der Schirm auf? Wie von der Tarantel gestochen, schießt man mit dem Kopf hinterher, denn die nächsten Sekunden geben Aufklärung über diese bangen Fragen. Man hat es schon so oft gemacht, man hat stets alle Sorgfalt in den ganzen Vorgang gelegt und doch stoßen die Gedanken sich immer wieder an diesen zwei Fragen fest. Ein frohes Aufatmen, wenn man den Schirm voll geöffnet sieht. Gas weg, runter und in großen Kreisen um den Kameraden herum, bis man sieht, wo er gelandet, wie er gelandet, ob er gut gelandet ist. Ob er auf den Beinen steht, heraufwinkt, vom starken Wind nicht geschleift wird usf.

Dann geht man ruhig zur Landung über und kommt sich unten auf festem Boden so fröhlich und heiter wieder entgegen, wie man ihn verlassen hat. Man ulkt sich an, reißt Witze und hat doch im Innern noch das Gefühl des „Sichverabschiedens auf wer weiß wohin" sitzen.

Man hat mir schon oft die Frage vorgelegt, wozu denn dieses Spiel auf Leben und Tod gut sei. Nirgendwo in der Technik hat diese Fortschritte erzielt ohne Pioniere. Auch der Fallschirmpilot ist ein Pionier, der Pionier des Rettungsringes der Luft. Nur die Praxis zeigt die Wege zu Verbesserungen und zu Weiterentwicklungen, die gegangen werden müssen, um den Fallschirm zu dem zu machen, was er sein soll: Hilfe, wenn auch die ausgeklügeltste fliegerische Kunst den Launen des Schicksals nicht mehr gewachsen ist.

Richard J. Kern.

Städtisches Oberlyzeum i. E.:

Reichsjugendwettkämpfe und Verfassungsfeier

Schöner Verlauf der Wettkämpfe

Am gestrigen Montag veranstaltete das hiesige Städt. Oberlyzeum vom besten Sportwetter begünstigt auf der Kampfbahn an der Ludwigstraße seine diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe mit anschließender Verfassungsfeier.

Pünktlich um 9 Uhr begann man mit dem Austragen der Wettkämpfe, bei denen vor allem im Laufen und Springen schöne Ergebnisse erzielt wurden. Man sah am ganzen Verlauf der Kämpfe, daß alle Teilnehmerinnen die vorgeschriebenen Uebungen mit wahrer Lust und großer Liebe erledigten. So herrschte auf dem Gelände der Kampfbahn ein frisch-frohes Treiben, das die Ehrengäste, als die man die städtischen Körperschaften und das Kuratorium der Anstalt, sowie die Elternschaft geladen hatte, mit regstem Interesse verfolgten.

Den Abschluß der Wettbewerbe bildete die Vorführung von entzückenden Volkstänzen, bei der die einzelnen Klassen in ideellen Wettbewerb traten.

Alsdann nahm der Leiter der Anstalt, Studiendirektor Dr. Happel, die Siegerverkündigung vor. Nachdem er auf die besondere Bedeutung der Leibesübungen im allgemeinen und der Reichsjugendwettkämpfe im besonderen hingewiesen hatte, händigte er den vier ersten Siegerinnen jeder Altersklasse mit anerkennenden Worten einen Strauß frischer Blumen aus, der mit einer Schleife in den Stadtfarben geschmückt war. Mit einem begeisterten, gemeinsamen, dreifachen „Heil!" auf alle Siegerinnen schlossen die Reichsjugendwettkämpfe.

Gegen 11 Uhr begann dann die

Verfassungsfeier des Oberlyzeums.

Umrahmt von Chorliedern und Gedichten stand in ihrem Mittelpunkt eine eindrucksvolle und gedankenreiche Rede von Frl. Studienrätin Jeffré. Aus ihr entnehmen wir folgende Ausführungen:

Wir wollen des Tages gedenken, an dem das deutsche Volk sich selbst eine Verfassung gab. Der Herbst 1918 brachte das Ende des Weltkrieges und mit dem verlorenen Krieg war das deutsche Kaiserreich in Trümmer gegangen. Deutschland drohte auseinander zu fallen. Da fanden sich die Vertreter des Volkes in Weimar zusammen, um dem ganzen Reich eine einige Verfassung zu geben. Wenn Ihr die Schule verlaßt, so erhält jeder von Euch ein kleines Heft, worin die Reichsverfassung steht. Ihr lest darin nur ein kurzes Vorwort. Es heißt:

„Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben."

Ueberlegen wir einmal, was diese Worte alles sagen. Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, gab sich diese Verfassung. Einig in seinen Stämmen sah der 11. August 1919 das deutsche Volk, dessen Geschichte sooft traurige Zeiten der Uneinigkeit aufweist, wie sie kaum ein anderes Volk zu verzeichnen hat. Und wie schwer trug das Volk an dieser Uneinigkeit. Ich brauche wohl nicht zu erinnern an die traurigen Jahre des 30jährigen Krieges, in dem die Zerissenheit des Volkes es möglich machte, daß unser deutsches Land der Tummelplatz fremder Völker wurde. Welch glorreiche Taten wurden aber vollbracht, wenn die deutschen Stämme einig ein Ziel erstrebten. Denkt an die Befreiungskämpfe, in denen die geeinten deutschen Brüder aufstanden gegen Napoleon, einen Feind, der als unbesiegbar galt, wie sie ihn niederrangen in heldenmütigen Kämpfen und so des Joches ledig wurden, das ihre Schultern gedrückt. Wir brauchen aber gar nicht soweit zurückzugehen in der Geschichte. Wir wissen ja alle, wie die Deutschen zusammenstanden im Weltkrieg und Großtaten vollbracht wurden, vor denen wir heute noch staunend stehen. Aber nicht nur im Kriege, auch im Frieden liegt des Volkes Heil in seiner Einigkeit. So oft fragt Ihr mich, wozu denn für Euch all die Mathematik notwendig sei, da Ihr doch Lehrsätze und Konstruktionen im Leben nicht gebraucht. Lehrte Euch die Mathematik nur die funktionale Abhängigkeit der Größen, die alles zu einer großen Einheit bindet, es wäre schon viel erreicht fürs Leben. Ist es doch im Leben nicht anders. Ist nicht eine Tat, ein Geschehen die Ursache neuer Begebenheiten? Hängt nicht ein Mensch vom andern ab, bilden sich nicht Geistesfamilien, in denen jedes Glied seine Aufgabe hat, Aufgaben, die sich gründen auf die Arbeit anderer und die selbst in ewigem Wechsel wieder anderen Menschen Fundament werden zu ihrem Schaffen? Fruchtbringende Arbeit kann nur dann geleistet werden, wenn Einigkeit herrscht, sei es in der Familie, sei es im Staat. Und nur das Volk schreitet vorwärts, in dem alle Volksstämme und Volksklassen einmütig arbeiten und einmütig dasselbe Ziel erstreben.

Welches sind denn die hohen Ziele, die das deutsche Volk sich gesteckt hat? Es heißt: „Das deutsche Volk ist vom dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern." Das Reich erstand 1918 in der republikanischen Staatsform. Nach dieser ist der Bürger Träger der politischen Energie. Er soll als tätiges, verantwortungsbewußtes Glied am politischen Gestaltungsprozeß mitwirken. Und doch ist ihm Freiheit gelassen in seiner politischen Betätigung. Freiheit, die so oft falsch gehandhabt und schändlich mißbraucht, die sooft mit Fessellosigkeit oder Zügellosigkeit übersetzt wird . . . Die Freiheit, die jedem einzelnen im neuen Staate auch uns gegeben ist, fordert ganze Menschen, fordert Persönlichkeiten, damit dieses Geschenk nicht eine furchtbare Geißel werde für das Volk. Jeder einzelne muß zuerst gelernt haben, sich und seinem Tun Grenzen zu setzen, er muß sich selbst beherrschen lernen, dann erst ist er fähig, den Gedanken der glückspendenden Freiheit im Volke zu verwirklichen. Beethovens Freiheitsbegriff: selbstgewollte Pflichterfüllung in selbstgewollter Freiheit muß unser Denken und Handeln bestimmen. Dann werden wir den Geist der Reichsverfassung auch in dem einen Punkt erfüllen: Dem inneren und äußeren Frieden zu dienen. Menschen, die im inneren Frieden leben, besitzen die Harmonie der Seele. Diese Harmonie der Seele eines Menschen muß notwendig ausstrahlen und übergehen auf seine Umgebung. Verbindet eine solche Harmonie ein ganzes Volk, waltet ein solcher Friede, so bleibt es nicht aus, daß sich ein wohllautender Gleichklang einstellt im Verkehr mit den Nachbarvölkern, daß im Handel und Wandel mit ihnen freundliches Entgegenkommen herrscht und selbst in heiklen kritischen Lagen der Wille zum äußeren Frieden die Wege finden läßt, die von jeder Seite ohne Verdemütigung beschritten werden können. Das Volk, das den inneren und äußeren Frieden wünscht und danach handelt, wird nicht herrschbegierig hinschielen auf den Besitz anderer. Es wird darauf bedacht sein, in restloser emsiger Arbeit seine Kraft und seinen Wohlstand zu mehren und es wird der letzten Forderung im Vorwort der Reichsverfassung gerecht, die da gebietet, den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern. So wie der einzelne nun im Frieden ganze Arbeit leisten kann, so steigt auch nur dann eines Volkes Kultur zur Höhe, wenn Friede herrscht im Lande. Wertvolle Arbeit zu leisten, am Wachsen und Gedeihen der Gesellschaft mitzuarbeiten, die Verfassung macht es einem jeden Deutschen zur Pflicht. Auch Ihr, die ihr jung seid, habt Arbeit zu tun. Ihr müßt Eure ganze Kraft einsetzen, um gerüstet zu sein, dann, wenn der Dienst am Volk Euer Werk verlangt. Ihr seid ein Glied in der Kette und an Euch liegt es, dafür zu sorgen, daß ihr nicht das schwächste Glied seid. Der Engländer Shaw sagte einmal in einem seiner Werke: Eine Kette ist nur so stark, wie das schwächste Glied in ihr ist. Setzen wir all unsere Kraft daran, starke Glieder der Kette zu werden. Dann werden wir die hohen Ziele erreichen, zu denen das deutsche Volk wandert, um die das Volk ringt. Zum Zeichen, daß es Euer fester Wille ist, so zu werden, wie das Vaterland es von Euch verlangen muß, erhebt Euch und stimmt mit mir in den Ruf: Unser deutsches Vaterland soll leben hoch.

Das Hoch fand bei allen Anwesenden begeisterten Widerhall. Mit dem Gesang des Deutschlandsliedes klang die erhebende Feier aus.

Möglichkeiten für Erlaß und Stundung der Hauszinssteuer

Die vielumstrittene Hauszinssteuer ist seit Jahr und Tag zu einem wesentlichen Faktor unserer Gesamtmietzahlung geworden, so daß sie vielfach als eine Vorschrift hingenommen wird, gegen die es kein Sichwehren gibt. Dennoch sind die Bestimmungen über ihre Erhebung nicht hart und unabänderlich. Gerade in der letzten Zeit konnten Milderungen durchgeführt werden, die viele Möglichkeiten zu einer

Herabsetzung der Zahlungspflicht

bieten. Die strengen Ausführungsvorschriften sind nicht nur in Preußen, sondern auch in den anderen deutschen Ländern mit Notventilen versehen worden, deren Anwendung bei besonders wirtschaftsschwachen Kreisen es zuläßt, die Stundung und auch den Erlaß der Hauszinssteuer zu erreichen. Eine zusammenfassende Darstellung dieser Möglichkeiten unter Benutzung der letzten Entscheidungen und Erlasse ist daher wohl angebracht.

Für den Vermieter von Wohnräumen gab es schon immer einige Anlässe, um die Zahlung der Hauszinssteuer für bestimmte Räume abzulehnen. Sie sollen hier unberücksichtigt bleiben. Wesentlich sind die Bestimmungen, die für den Mieter als mittelbaren Steuerschuldner gelten. Wenn der Wohnungsinhaber zusammen mit den seinen Haushalt teilenden Familienangehörigen — ohne Rücksicht auf den Grad der Verwandtschaft — ein Einkommen von nicht mehr als 1200 RM. jährlich hat, so ist das genügender Anlaß für einen

Antrag auf Niederschlagung

der Hauszinssteuer. In diesem Falle braucht auch nicht die Tatsache einer unbilligen Härte nachgewiesen zu werden. Im übrigen erhöht sich für jeden dieser Familienangehörigen ausschließlich der Ehefrau der Einkommensbeitrag um je 100 RM., vom vierten Familienangehörigen an nach den letztergangenen Beschlüssen des Preußischen Landtages um 200 RM. jährlich.

Von dieser Vergünstigung können jedoch kaum Geschäftsleute und Gewerbetreibende Gebrauch machen. Oft kommt es in Verlustjahren vor, daß derartige Mieter bei den gemeindlichen Steuerämtern den Erlaß oder auch nur die Stundung der Hauszinssteuer mit der Begründung beantragen, ihre Bilanz weise einen Verlust für das vergangene Geschäftsjahr auf. Hier prüft die Steuerbehörde nach, ob der Antragsteller ein Betriebsvermögen besitzt, und wird dies bejaht, so lehnt die Behörde den Antrag ab. Eine Beschwerde beim Finanzminister wird erfolglos sein, da die Vorschriften diese besonderen Fälle bereits in dem beschriebenen Sinne erschöpfend behandeln.

Für den Mieter als Antragsteller bedarf es der Ausfüllung eines sehr eingehenden Fragebogens, der beantwortet dem Hauswirt vorgelegt werden muß. Dieser bescheinigt die Höhe der Friedensmiete, sowie den Betrag, der als Hauszinssteuer einzuziehen wäre und vermerkt gleichzeitig, daß er von der Einziehung des Steueranteils hinfort absehen wird. Die Entscheidung über den Antrag trifft das Gemeindesteueramt im Auftrage der Landesregierung. Wird das Gesuch abgelehnt, so muß der Mieter innerhalb einer von der Behörde festzusetzenden Frist den Betrag der nichtabgeführten Steuern nachzahlen.

Von Bedeutung sowohl für den Vermieter wie für den Mieter ist jene Bestimmung des Gesetzes und der Ausführungsvorschriften, die eine Stundung mit darauffolgender Niederschlagung der Hauszinssteuer zuläßt, wenn der

Nachweis unbilliger Härte

erbracht wird. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn dem Eigentümer die Einziehung der Mietbeträge nicht möglich oder mit Schwierigkeiten verbunden ist, die ihm den Umständen nach nicht zugemutet werden können. Zahlt der Mieter die volle gesetzliche Miete nicht und versichert der Eigentümer dieses glaubhaft, so tritt zunächst eine Stundung des Steueranteils ein. Die Niederschlagung kann jedoch erst dann erfolgen, wenn von Amts wegen geprüft ist, ob die Mieter gesetzmäßig Anspruch auf Stundung und Niederschlagung haben. Wenn einer dieser Fälle nicht gegeben ist, so erfolgt weitere Stundung bis zur Klageerhebung, oder aber der Eigentümer muß geltend und glaubhaft machen, daß eine Klage nach Lage der Dinge untunlich ist, so daß eine Niederschlagung geboten erscheint.

Von diesen Möglichkeiten der Gesetzgebung Gebrauch zu machen, steht jedem Mieter von Räumen frei, die zur Hauszinssteuer herangezogen werden.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 29. Juli 1930

Morgen: Ferienbeginn!

Am morgigen Tage beginnen an sämtlichen Volks- und höheren Schulen die diesjährigen großen Ferien. Sie umfassen genau 40 Tage und dauern bis zum 9. September. Vorschriftsgemäß ist der Unterricht morgen nach der zweiten Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichts zu schließen.

Heute: Stadtverordnetensitzung

Am heutigen Tage findet ab 5 Uhr im Sitzungszimmer der Stadtverordneten im Städtischen Oberlyzeum i. E. die Stadtverordnetensitzung statt. Die Tagesordnung haben wir bereits in der Vorwoche veröffentlicht.

Stand der Viehseuchen

Schweinerotlauf in Castrop-Rauxel

Nach dem Stande vom 15. Juli d. J. über die Viehseuchen im Regierungsbezirk Arnsberg hat sich die Maul- und Klauenseuche in dem Landkreise Siegen recht sehr verbreitet. Es sind zwar nur zwei Gemeinden von ihr betroffen, in diesen zwei Gemeinden jedoch insgesamt 50 Gehöfte. — An sonstigen Viehseuchen ist nur noch der

Schweinerotlauf ziemlich verbreitet aufgetreten. Es sind von ihm befallen insgesamt 31 Gemeinden im Regierungsbezirk Arnsberg. U. a. ist der Schweinerotlauf auch in Castrop-Rauxel in zwei Gehöften aufgetreten. Von der Schweineseuche ist ein Gehöft in Bochum betroffen worden. Die äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs hat im östlichen und südöstlichen Teile des Regierungsbezirkes Eingang gefunden.

Ferien auch für die Bücherei

Vom 4. August bis 23. August d. J. findet keine Bücherausgabe statt. Die Lesehallen bleiben für diese Zeit von 15.30 bis 20.30 Uhr geöffnet.

Wichtig für Jagdinhaber!

Der Bezirksausschuß hat auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1930 beschlossen, die Schonzeit für männliche Rehkälber auf das ganze Jahr auszudehnen, bezüglich der weiblichen Rehkälber es jedoch für das ganze Jahr 1930 bei der gesetzlichen Schonfrist vom 1. 1. bis 31. 10. zu belassen. Für Rebhühner, Wachteln, schottische Moorhühner, Fasanenhähne und Fasanenhennen verbleibt es bei der ministeriellen Verordnung zum Schutze von Tieren und Pflanzen vom 16. 12. 1929, wonach Rebhühner und schottische Moorhühner vom 19. bis 30. 11. d. J., Wachteln das ganze Jahr, Fasanenhähne vom 16. 9. bis 31. 5. und Fasanenhennen vom 16. 9. bis 31. 1. ungeschützt sind.

Tödlicher Motorradunfall

Bei einem Motorradunfall wurde in der Nacht zum Montag der 20jährige Hans Nowak aus Castrop-Rauxel so schwer verletzt, daß er bewußtlos vom Platz gebracht und dem Kath. Krankenhause zugeführt werden mußte. Dort ist er bald nachher gestorben, ohne wieder zu sich gekommen zu sein. Als Todesursache wurde ein komplizierter Schädelbruch festgestellt.

Wieder einmal der Unfug des Aufschreibens von Autonummern

Irgendwo ist das Gerücht aufgebracht worden, daß von irgendeiner Seite den Kindern Prämien bezahlt werden, wenn sie soundsoviele Nummern durchfahrender Kraftwagen vorzulegen imstande seien. Wenn man fragt, kann man bei den Kindern meist nicht ermitteln, wer das Versprechen gegeben haben soll. Auch keine Firma wird ernsthaft sich dazu bekennen und das ganze ist offenbar ein schlechter Scherz irgendeines Unverantwortlichen. Gegenwärtig kann man wieder in vielen Städten des Industriegebietes beobachten, daß die Kinder, mit großen Notizblöcken bewaffnet, zwischen die Autos laufen und sich da die Nummern aufschreiben. Jedes vorbeifahrende Auto wird notiert. Diese 6- bis 10jährigen Kinder, die sich diesem fragwürdigen Spiele hingeben, wissen natürlich nicht, in welche Gefahr sie geraten. Täglich hört man aus dieser oder jener Stadt oder einzelnen Stadtteilen, daß Kinder von Kraftwagen überfahren wurden. Man kann den Eltern und Erziehern nur dringend nahelegen, gegen diesen Unfug einzuschreiten, damit nicht auch noch aus solchem nichtigen Anlaß Menschenleben dem Verkehr zum Opfer fallen. Da meist eine größere Zahl von Kindern zusammen dieses gefährliche Spiel treibt, muß man leider befürchten, daß einmal eine Katastrophe größeren Umfangs eintritt. Also fort mit den Kindern von der Straße!

Erschütterungen und Beschädigungen der Häuser durch den Lastkraftwagenverkehr

Auf eine Kleine Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei über die Maßnahmen der Staatsregierung gegen die Erschütterungen und Beschädigungen der Häuser durch den Lastkraftwagenverkehr hat der Preußische Minister des Innern folgende Antwort erteilt:

Der Reichsrat hat soeben die neue Aenderung zur Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr verabschiedet, in der die Umstellung aller Kraftfahrzeuge auf Luftbereifung Gesetz geworden ist. Den Ländern steht nach der Reichsverfassung eine Gesetzgebung auf dem Gebiete des Kraftfahrzeugsverkehrs nicht zu. Die Staatsregierung mußte daher die obengenannte, nunmehr verabschiedete Aenderung der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr abwarten. Im übrigen sind Untersuchungen wissenschaftlicher Institute im Gange, durch welche Maßnahmen die durch den Kraftwagenverkehr erfolgenden Erschütterungserscheinungen beseitigt werden können. Zur Abhilfe wird man sich voraussichtlich nicht auf Bestimmungen hinsichtlich Bau und Bereifung der Kraftfahrzeuge beschränken können, sondern auch technische Aederungen bezüglich des Straßen- und Hochbaues ins Auge fassen müssen. Bei der Schwierigkeit der Materie steht zu erwarten, daß die Ergebnisse der Untersuchungen noch gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

Die künstliche Glucke als Brandursache

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist es entschieden zu begrüßen, daß überall Hühnerfarmen entstehen, die dazu beitragen, Deutschland mehr und mehr von der Einfuhr ausländischer Eier unabhängig zu machen. Dabei hat sich aber eine große Gefahr gezeigt; denn die Geflügelfarmer und Landwirte gehen bei der Einrichtung ihrer Brutanstalten vielfach äußerst unvorsichtig zu Werke. Sie fertigen sich oft die sogenannten heizbaren Glucken selbst aus einer Holzkiste an und heizen sie mit einer Petroleumlampe. Dazu kommt, daß diese primitiven Apparate häufig auch noch in Scheunen und Ställen untergebracht werden, wo leicht brennbares Material in Hülle und Fülle lagert. Man konnte in der letzten Zeit mehrfach von Bränden in Geflügelfarmen lesen, bei denen neben Tausenden von Küken auch die Gebäude selbst vernichtet wurden.

Farmer, die so leichtfertig handeln, denken nicht daran, daß sie in solchen Fällen keine Entschädigung aus der Feuerversicherung ausgezahlt erhalten, weil sie die gesetzlichen Vorschriften und Versicherungsbedingungen außer acht gelassen haben. Neue Erwerbszweige bringen fast immer auch neue gesetzgeberische Notwendigkeiten. Es sei daher bei dieser Gelegenheit auf die Notwendigkeit hingewiesen, für die Anlage künstlicher Glucken und dergleichen polizeiliche Vorschriften zu erlassen. Den Farmern selbst aber kann man nur den Rat geben: Sorgt im eigenen Interesse dafür, daß euere Bruteinrichtung vorschriftsmäßig angelegt ist, damit ihr nicht euer Vermögen, euere Tiere und euch selbst gefährdet.

Fahnenweihe des Sachsen-Vereins „Geselligkeit"

Am letzten Sonntag konnte der Sachsenverein „Geselligkeit" sein mit der Fahnenweihe verbundenes 11. Stiftungsfest feiern. Um 1 Uhr mittags rückten die Vereinsmitglieder mit Musik vom Vereinsheim Gremme zum Festlokale Müller, von wo es nach dem Empfang der auswärtigen und geladenen Vereine, um 3 Uhr zur Wohnung des Vorsitzenden ging, um die neue Fahne zum Weiheakt abzuholen, der auf dem Marktplatz stattfand und aus Begrüßungsansprache, Prolog und Festrede bestand.

In der Festrede betonte der Redner zunächst die Bedeutung des Festes und der Symbolik der Fahne, für die man in den Mitgliederkreisen treu und brav lange Zeit gespart habe. Trotz der Schwere der Zeit und trotz der schlechten Wirtschaftlage verdienten daher die Angehörigen und die Mitglieder des Sachsenvereins „Geselligkeit" einen Festtag, an dem sie sich frei von den Lasten und Sorgen der Zeit fühlen und einzig und allein der Freude leben dürfen. Die neue Fahne rufe den Mitgliedern immer wieder aufs neue zu: „Einigkeit, Mut, Tatkraft, Harmonie, gegenseitige Hilfe, vor allem aber die große Menschenliebe!" Mit dem Wunsche, daß die Fahne die Vereinsmitglieder stets zu diesen hohen Idealen führen möge, enthüllte der Redner unter dem Jubel der Zeugen des feierlichen Augenblickes, die schöne neue Fahne, um sich dann nach Uebergabe der Fahne an die Fahnenträger, noch ausführlicher über die Entwicklung des Vereins zu verbreiten. Der am 4. Mai 1919 gegründete Verein wuchs noch im gleichen Jahre bis auf über 100 Mitglieder an. Dann aber schwächten ihn die bald einsetzende Inflation und Ruhrbesetzung so, daß man sich schon mit dem Gedanken trug, den Verein wieder aufzulösen, zumal viele Landsleute bei der schlechter werdenden Konjunktur des RWJ., der neuen Heimat wieder den Rücken kehrten, ohne in ihr recht warm geworden zu sein. Aber unter der Führung von Fritz Weigel hielt eine kleine, wackere Schar, allen Beschwernissen zum Trotz durch, so daß die Existenz des Vereins im Jahre 1926, als der damalige verdiente Vorsitzende Fritz Weigel durch ein Autounglück ums Leben kam, wieder durchaus gesichert war. Das Beispiel dieses arbeitsfrohen und aufopferungswilligen Führers wirkte begeisternd auf die folgende Jahre nach und so gelang es, am begonnenen Werk weiter zu arbeiten und es heute durch die Weihe der längst ersehnten Fahne zu krönen. An die Landsleute, die sich dem Verein noch nicht angeschlossen haben, richtete der Redner zum Schluß einen warmen Appell, den Beitritt ehestens zu vollziehen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verein und seine schöne neue Fahne, klang die Festrede aus.

Anschließend bewegte sich der Festzug durch die Ickerner- Recklinghäuser, Borghagener, Wannerbruch-, Ried-, Kronprinzen-, Recklinghäuser, Karolinen-, Heine- und Ruprechtstraße zum Festlokal, wo man sich bei Konzert, humoristischen Darbietungen und Tanz noch lange unterhielt.

Polizei und Wahlvorbereitungen

Behandlung von Versammlungen, Druckschriften und Plakaten

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß vom 22. Juli 1930 die Ober- und Regierungspräsidenten, sowie alle Polizeibehörden, im Hinblick auf die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Reichstagswahlen für die polizeiliche Behandlung des Versammlungswesens und für die Handhabung des Presserechts, insbesondere der Wahldruckschriften und Wahlplakate, auf den Runderlaß v. 23. 3. 28 hingewiesen, in dem die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen zusammengestellt sind. Die Bestimmungen dieses Runderlasses haben auch für die bevorstehenden Wahlvorbereitungen Geltung, soweit nicht durch den neuen Runderlaß Abänderungen erfolgt sind. Diese Abänderungen gehen vornehmlich auf den Ablauf des alten Republikschutzgesetzes und eine abweichende Regelung im neuen Republikschutzgesetz zurück. Sonderdrucke des neuen Runderlasses, dem in der Anlage der Runderlaß vom 23. 3. 1928 beigefügt ist, können von Carl Heymann's Verlag, Berlin W 8, Mauerstraße 44, bezogen werden.

Verfassungsfeier

Wie uns im Anschluß an eine in der Vorwoche gebrachte Notiz mitgeteilt wird, wirkt bei der Verfassungsfeier im Zolperschen Saale am 11. August u. a. der Volkschor Castrop-Rauxel 1 (nicht der Volkschor Ickern, wie es ursprünglich hieß) mit.

Erhöhung der Benzinpreise ab 1. August

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, tritt der Spiritus-Beimischzwang für Triebstoffe nunmehr endgültig am 1. August in Kraft. An diesem Tage werden die Benzinpreise im ganzen Deutschen Reiche um 2 Pfennig erhöht werden.

Obergärtner-Prüfung 1930

Zur diesjährigen Obergärtnerprüfung im Bezirk der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen waren insgesamt 89 Meldungen eingegangen. Sechs Bewerber konnten wegen ungenügender Vorbildung zur Prüfung nicht zugelassen werden, drei Prüflinge traten vor der Prüfung noch zurück, so daß insgesamt 80 Prüflinge sich der Prüfung unterzogen. Von diesen bestanden zwei mit „Sehr gut", dreizehn mit „Gut", neunzehn mit „Ziemlich gut", neunzehn mit „Genügend". Siebzehn Prüflinge haben die Prüfung nicht bestanden. Die nächste Prüfung findet 1931 statt. Die Meldung hat bis zum 1. Januar 1931 bei der Landwirtschaftskammer zu erfolgen.

Herausgabe einer Uebersichtskarte über die evangel. Kirchenprovinz Westfalen

Einem vielfach empfundenen Bedürfnisse entsprechend, hat das Evangelische Konsistorium der Provinz Westfalen die Anfertigung einer Karte der Kirchenprovinz Westfalen in Auftrag gegeben. Diese Karte — die erste ihrer Art — wird in etwa 2 Monaten erscheinen. Sie soll der Orientierung über den Umfang und die Gliederung der Kirchenprovinz und über die räumliche Ausdehnung der Kirchen- und Kreisgemeinden dienen. U. a. sind in ihr die Grenzen der Stadt- und Landgemeinden, der Kirchen- und Kreisgemeinden, die Orte mit kirchlichen Gebäuden, wie Kirchen, Kapellen, Gemeindehäusern, mit Predigtstätten und höheren Lehranstalten sowie die Seelenzahl der Kirchengemeinden und die Amtssitze der Pfarrer gekennzeichnet. Maßstab etwa 1:200 000, 6-Farben-Druck, Größe 120×120, Druck erfolgt in 2 Teilen.

Der Preis wird voraussichtlich 5.— RM. nicht übersteigen. Etwaige Bestellungen sind unmittelbar an das Evangelische Konsistorium in Münster, Domplatz 3, zu richten.

Stadtteil Castrop

Im Silberkranze

Dieser Tage konnte das Ehepaar Invalide Hubert Feldmann und Frau Elisabeth, geb. Theis, verw. Ebbesmeier, Marktstraße 6, das Fest der Silberhochzeit feiern. Der Jubelbräutigam wurde am 29. Dezember 1871 zu Ottmarsbocholt und die Jubelbraut am 14. September 1865 zu Castrop geboren. Dem überall gern gesehenem Jubelpaar im Silberkranze noch nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Wettschwimmen und Wasserballspiel der Volksschulen

Das gestern von den Volksschulen in Castrop-Rauxel 1, 2 und 3 im hiesigen Städtischen Freibad im Rahmen der Reichsjugendwettkämpfe veranstaltete Fünfkampf (Brustschwimmen, Streckenschwimmen, Dauerschwimmen, Kopfsprung vom 1-m-Brett, Fußsprung vom 3-m-Brett) fand bei den Knaben eine erfreulich starke Anteil-nahme. Auf die Ergebnisse werden wir nach Fertigstellung der offiziellen Listen noch zurückkommen. Das Wasserballspiel zwischen Castrop-Rauxel 1 und Castrop-Rauxel 2 und 3 endigte mit dem 2:1-Siege der erstgenannten Mannschaft.

Selbstmordversuch

Sonntagnachmittag wurde in einem Hause der Oststraße in Herne-Holthausen der dort wohnende Bergmann Franz H. in einer Blutlache aufgefunden. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsader durchschnitten. Das Motiv zur Tat soll gekränktes Ehrgefühl sein. Er wurde zum Krankenhaus nach Castrop-Rauxel gebracht.

Das Fahrrad vollständig zertrümmert

Am 26. Juli gegen 18,45 Uhr wurde an der Kreuzung Bochumer-, Widumer- und Erinstraße ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Personen wurden nicht verletzt. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert.

Gestörte Spitzbuben

In der Nacht zum 27. Juli wurde in eine Wirtschaft in der Dortmunder Straße eingebrochen. Der oder die Täter müssen gestört worden sein, denn sie haben sich entfernt, ohne etwas mitzunehmen.

Stadtteil Rauxel

Unwillkommener nächtlicher Besuch

In der Nacht zum 27. Juli sind unbekannte Täter durch Eindrücken einer Fensterscheibe in ein Lokal in der Kaiserstraße eingedrungen und haben ca. 10 Mark Wechselgeld, Schokolade, Pralinen, 25 Zigaretten und eine blau-rot gestreifte Tischdecke entwendet.

Stadtteil Frohlinde

Kinderkleider gefunden!

Eigentümer gesucht!

Am 26. Juli sind an der Böschung vor dem Hause Castroper Straße 2 folgende Bekleidungsstücke aufgefunden worden: 1 Kleid für ein Mädchen im Alter von 8—10 Jahren, 2 Kinderröckchen, 1 Paar Kinderstrümpfe für ein Kind im Alter von 2—3 Jahren, 1 Zipfelmütze grün mit grau eingesetzt. Sämtliche Sachen sind kurz vorher gewaschen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie aus einem Mansarden- oder Trockenbodendiebstahl herrühren. Die Sachen können bei der Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel, Wittener Straße 28 besichtigt und vom rechtlichen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Stadtteil Schwerin

Lebhafter Betrieb auf dem Schießstande „Graf Schwerin"

Auf dem Schießstande „Graf Schwerin" war es am Sonntag schon früh rege. Das Doppelquartett Graf Schwerin III, Dingen, veranstaltete ein Frühkonzert und in höchstvollendeter Weise, über jedes Lob erhaben, brachte es seine schönen Darbietungen. Leider hielt das unbeständige Wetter des Vormittags manchen Sangesfreund vom Besuch ab.

Am Nachmittag hielt der Kriegerverein Bövinghausen auf dem Schießstande Schwerin ein Preisschießen ab. Es entwickelte sich eine rege Beteiligung, so daß der Kampf ein sehr scharfer war. Ausgezeichnete Schützen traten auf den Plan und wiederholt wurden mit drei Schuß 34 und 35 Ringe erzielt. Von vier Kameraden wurde mit drei Schuß die Ringzahl 36 erreicht. Fast ausnahmslos saßen alle anderen Schüsse im Spiegel. Damit hat der Verein ein großes Können gezeigt und es herrschte darob großer Jubel. Weiterhin aber ist dadurch auch die einwandfreie und technisch vollendete Beschaffenheit des Schießstandes Schwerin und der Gewehre bewiesen, die Voraussetzung für solche Resultate ist und man sieht, daß der Kriegerverein Schwerin sich alles daran gelegen sein läßt, seine Kameraden und Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Nachdem der Verein sein Schießen beendet und die Preisverteilung vorgenommen hatte, folgte dann noch ein Gesellschaftsschießen des Kriegervereins Schwerin, wobei ebenfalls beachtenswerte Resultate erzielt wurden. Die bisherige höchste Leistung vollbrachte dabei Kamerad Schwieters-Schwerin. Beim 6-Schuß-Schießen erzielte er nacheinander mit den ersten fünf Schüssen je 12 Ringe und mit dem sechsten Schuß 10 Ringe, zusammen also 70 Ringe. Gut Schuß dem Meisterschützen!

Stadtteil Dingen

Kleinvieh gestohlen

In der Nacht zum 27. Juli wurden einem Bergmann in der Oestrich Straße 5 Hühner und 3 Kaninchen und einem Invaliden 1 Kaninchen im Gesamtwerte von 57 Mark gestohlen. Der oder die Täter haben die Türschlösser erbrochen. Vor Ankauf der Tiere wird gewarnt. Wer kann über den Täter Angaben machen?

Stadtteil Habinghorst

Familien-Ausflug des MGV. Castrop-Rauxel-Nord

Am letzten Sonntag machte der MGV. Castrop-Rauxel-Nord seinen diesjährigen Familien-Ausflug. Als Ziel hatte man sich die Wirtschaft Hubert in Brüninghausen erkoren. Um 2,30 Uhr gings vom Vereinsheim Wember ab. Nach gut einstündigem Marsche kam man am Ziel an. Gleich wurde durch die kluge Vorarbeit des Festausschusses für die nötige Stimmung gesorgt. Allen voran bemühte man sich um die Kinder; denn, wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft! „Onkel Theodor" schoß hier den Vogel ab, er war einfach unermüdlich und unverwüstlich. Aber auch für „die Großen" war durch die Kaffeeschlacht mit Kuchen, Preisschießen und Preiskegeln bestens gesorgt. Die höchste Punktzahl konnte das passive Mitglied Paul Becker erringen. Er wurde dafür zum „König" proklamiert. Zur Königin erwählte er sich Frau Auguste Wember. In feierlicher Weise wurde die Krönung vollzogen, dann blieb man bei Tanz und Gesangvorträgen noch geraume Zeit in aufgeräumtester Stimmung zusammen, bis man bei anbrechender Dunkelheit mit Fackeln im wohlgeordneten Zuge wieder heimwärts strebte.

Glück im Unglück

Am 27. Juli gegen 15 Uhr stieß auf der Kronprinzenstraße eine Straßenbahn mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer konnte noch von Glück sprechen, denn er erlitt nur leichte Hautabschürfungen. Die Schuld soll dem Radfahrer treffen, weil er die Verkehrsregeln nicht beachtete.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Südgebiet der Stadt

Dienstag, den 29. Juli 1930, von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr:

Kronen-Apotheke, Münsterstraße

Central-Apotheke Harkortstr. 49, Castrop-Rauxel 3

Nordgebiet der Stadt

Von Samstag, den 26. Juli 1930 bis Freitag, den 1. August 1930 einschließlich:

Löwen-Apotheke (Steins) Castrop-Rauxel 2

und

Viktoria-Apotheke (Pöhling), Castrop-Rauxel 4.

Staatliche Polizei: Sammelnummer 2241
Ueberfallkommando: Fernruf Nr. 3000
Feuermeldung: Fernruf Nr. 2000

Die städtische Sanitätswache und der Krankenwagen sind zu erreichen während der Dienststunden der Stadtverwaltung unter Stadtzentrale und außerhalb der Dienststunden sowie zur Nachtzeit unter Fernruf Nr. 3051

Kath. Krankenhaus: Fernruf Nr. 2577
Evangelisches Krankenhaus: Fernruf Nr. 2580

Das Wort hat der Leser

Ungerechte Behandlung der Junglehrer

Man schreibt uns:

Das Problem der neuen Lehrerbildung nimmt immer mehr groteske Formen an. Die jungen Lehrer, die die pädagogische Akademie durchlaufen, haben vom Staat das Versprechen erhalten, sofort „von der Schulbank" ins Amt zu kommen.

Diese Maßnahme erscheint ganz unverständlich, da der Staat noch eine große Auswahl junger stellungsloser Lehrer zur Verfügung hat (etwa 15 000 in Preußen), die darauf warten, in die Berufsarbeit zu kommen. So häufen sich besonders in letzter Zeit die Fälle, daß seminaristisch gebildete Lehrer und Lehrerinnen nicht nur zurückgestellt werden, sondern sogar aus dem Schuldienst heraus müssen, um den von der Pädagogischen Akademie kommenden Lehrern und Lehrrinnen, die bedeutend jünger sind, Platz zu machen. In Langerfeld mußte kürzlich ein junger Lehrer im Alter von 27 Jahren, der bereits 1¼ Jahr an der Schule tätig war, einer 23jährigen Lehrerin Platz machen. Es scheint so, als ob die seminaristisch gebildeten Junglehrer Staatsbürger zweiter Klasse seien.

Und dann noch eins:

Unverantwortlich und um so unverständlicher ist es, wenn, wie das auch hier in Castrop-Rauxel der Fall ist, eine Lehrerin einen Lehrer heiratet und trotzdem im Dienst bleibt, ihren stellungslosen Kolleginnen bzw. Kollegen also das Brot wegnimmt. Man sollte von solchen Lehrerinnen mehr Kollegialität und soziales Verständnis erwarten, andererseits müßte hier von oben herab eingegriffen werden.

B. J.

14. Bundestag des Westdeutsch. Karosserie- und Wagenbauer-Bundes

Dortmund. Auf dem 14. Bundestag des Westdeutschen Karosserie- und Wagenbauerbundes unter dem Vorsitz von Th. Dröge, Essen, sprach der Bundesgeschäftsführer Dr. Roggenkamp-Loddendorf über den Lebensraum des Wagnerhandwerks und behandelte anschaulich das umstrittene Betätigungsfeld des Wagners im Wirtschaftsganzen. Er schilderte das Eindringen der Schmiede in den Wagnerberuf, die Konkurrenz der Maschine, die Erweiterung des Lebensraumes durch das Auto für die Meister, die sich auf die neue Zeit umzustellen verstanden hatten, und er verweilte dann bei dem Wagnerhandwerk mit unbestrittenem Lebensraum in ländlichen, entlegenen Gegenden. Wie der Redner behauptete, gibt es einen unbestrittenen Lebensraum für 90 Prozent aller heutigen Wagenbauer nicht mehr. Er tadelte die Konkurrenz der Städte, die wie die alte Gildestadt Münster den Bau von Omnibussen in eigener Regie vorzunehmen gedenken. Aller Konkurrenz zum Trotz werde das Wagnerhandwerk auf seinem Gebiet immer führend sein und bleiben. Es bleibe bestrebt, Qualitätsarbeit zu billigen Preisen zu leisten. Ueber das Handwerk in Staat, Kommune und Wirtschaft verbreitete sich der Geschäftsführer des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes Dr. Ahoff, Dortmund, wobei er die Reichstagsauflösung, die Neuwahlen, das Wahlsystem und die Parteizersplitterung einer herben Kritik unterzog. Er schloß mit der Mahnung, daß keine berufsständische, sondern nur eine große weltanschauliche Interessenvertretung helfen könne. In der an die Eröffnungsversamlung anschließenden Bundesgeneralversammlung wurde der Antrag des Vorstandes, die Bundessterbekasse in eine Lebensversicherungsgesellschaft zu überführen, nach längerer Aussprache abgelehnt. Die aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Der nächstjährige Bundestag soll in Köln stattfinden.

Steuben-Ehrung in Dortmund

Dortmund. Zu Ehren des deutsch-amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben ist vom Magistrat der Stadt Dortmund beschlossen worden, einer in der nächsten Zeit zu benennenden Straße den Namen „Steuben-Straße" zu geben.

Festnahme eines Falschmünzers

Dortmund. Bei einer Bäckersfrau im Stadtteil Mengede wollte ein Mann für 10 Pfg. Brötchen kaufen und gab ein 50-Pfg.-Stück in Zahlung. Da die Frau das Geldstück mißtrauisch betrachtete und als falsch erkannte, ergriff der Mann das 50-Pfg.-Stück und entfernte sich schleunigst damit. Die Polizei, die sofort von der Frau verständigt worden war, konnte den Mann fassen, als er in einer Drogerie den Versuch, das Falschstück an den Mann zu bringen, wiederholte. Leider gelang es nicht, den Begleiter desselben, der eine Aktentasche trug, festzunehmen; dieser flüchtete, als er sah, daß die Sache schief ging. Der Verhaftete ist ein Kraftwagenführer aus Dortmund; er will seinen Begleiter nicht kennen und gibt an, diesen zufällig getroffen zu haben; dieser habe bereits in vielen Geschäften mit falschen 50-Pfg.-Stücken bezahlt.

Der Beschützer lebensgefährlich verletzt

Dortmund. Der von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Johann W. wurde gestern nachmittag von seiner Frau aufgesucht zwecks einer Aussprache. Die Frau befürchtete Gewalttätigkeiten und hatte zu ihrem Schutz den Arbeiter Heinrich Br. mitgenommen. Bei der Aussprache kam es alsbald zwischen den Eheleuten zu Tätlichkeiten. Als Br. dazwischen sprang, um die bedrohte Frau zu schützen, erhielt er von W. zwei gefährliche Messerstiche in den Leib und in die linke Seite. Während sich W. seiner Verhaftung durch die Flucht entzog, wurde Br. zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Br. wurde sofort ins Brüderkrankenhaus überführt, wo man das Schlimmste befürchtet.

Festnahme einer Einbrecher- u. Hehlerbande,

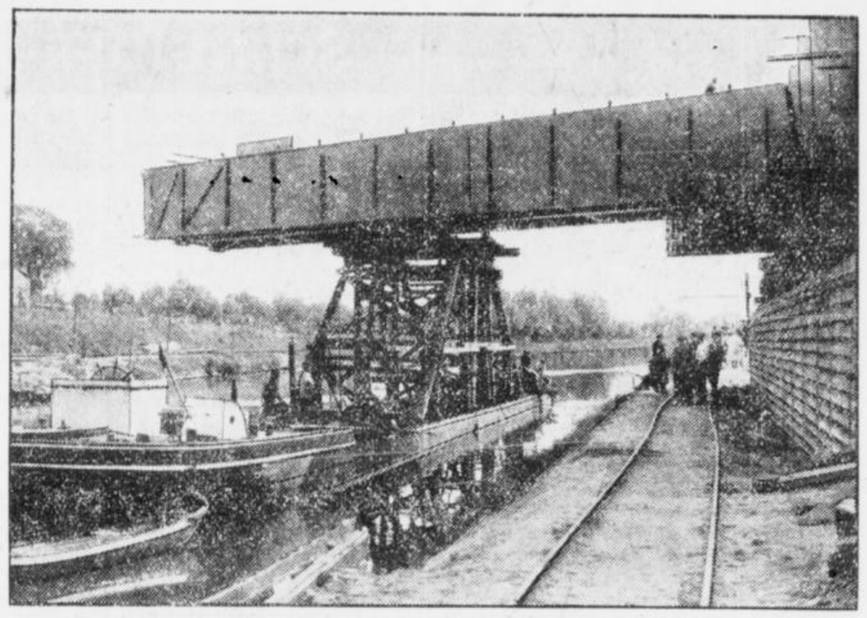
die 98 Einbrüche und 6 Raubüberfälle auf dem Kerbholz hat

Dortmund. Die Dortmunder Kriminalpolizei nahm vor einigen Tagen die als reisende Einbrecher bekannten Sch., S. und L. fest, die dringend verdächtig waren, den größten Teil der in letzter Zeit bekannt gewordenen Schaufenstereinbrüche verübt und ihre Beutezüge nach Bochum, Witten, Annen, Wetter, Lünen, Gelsenkirchen-Buer, Castrop-Rauxel, Kamen, Hamm, Münster ausgedehnt zu haben. Durch eingehende Ermittlungen und Vernehmungen konnte die Dortmunder Kriminalpolizei den Verhafteten nicht weniger als 96 Einbrüche und 6 Raubüberfälle derart nachweisen, daß ihnen nicht anderes übrig blieb, als ein Geständnis abzulegen. Weiter aber konnte festgestellt werden, daß mit den drei bereits Verhafteten noch andere Einbrecher und Hehler zusammen gearbeitet hatten. 70 der bisher festgestellten 98 Einbrüche sind allein im Stadtgebiet Dortmund ausgeführt worden. Die Einbrecher unternahmen ihre Beutezüge zunächst auf Fahrrädern, dann aber benutzten sie Automobile, die sie irgendwie unbewacht auf der Straße fanden, um sie nach dem Beutezuge irgendwo wieder stehen zu lassen. Bei dem Umfang der Beute, die sie zu machen pflegten, mußten sie auch größere Fahrzeuge in Anspruch nehmen. So fuhren sie aus einem Lebensmittelgeschäft im Stadtteil Mengede den Käse zentnerweise ab. Bei den Einbrüchen in Dortmund wurden u. a. 100 Zentner Wurst und Fleischwaren, mehr als 100 Kisten Zigarren, mehrere 100 Päckchen Tabak, Parlophone mit Platten und vieles andere mehr erbeutet. War reiche Beute gemacht worden, dann pflegten die Einbrecher recht fidele Luftfahrten nach Bremen, Kiel, Hamburg, Berlin usw. zu unternehmen. Mit den Einbrechern konnten 15 zum Teil recht wohlhabende Hehler ermittelt und festgenommen werden, die die Beute zumeist zu Schleuderpreisen übernahmen. Im Stadtteil Brackel waren den Einbrechern eine ganze Kiste mit Photoapparaten in die Hände gefallen, die zum größten Teil mehr als 100 Mark im Einzelnen Wert hatten, aber für 5 Mark das Stück abgegeben werden mußten. Unter den festgenommenen Hehlern befindet sich auch der Anstifter, der den Einbrechern stets aufgab, was sie herbeischaffen sollten. Interessant ist, daß sich unter den Einbrechern ein Analphabet befindet, der sich durch ein fabelhaftes Gedächtnis auszeichnet und trotz der Menge der Straftaten, wo, wie und was erbeutet worden ist, genau anzugeben vermochte. Mitglieder der Einbrecher- und Hehlerbande sind außer in Dortmund auch in Hamm und Münster ins Gefängnis eingeliefert worden.

Ende der Aachener Heiligtumsfahrt

Aachen. Die alle sieben Jahre stattfindende Aachener Heiligtumsfahrt, eine seit der Zeit Karls des Großen sich erhaltende katholische Wallfahrt nach Aachen und dem nahegelegenen Cornelimünster fand am Sonntag mit einer großen Prozession ihr Ende, an der eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge teilnahm. Am Samstag fanden die letzten öffentlichen Zeigungen der Heiligtümer, und zwar vormittags von der Galerie des Münsters in Aachen, und nachmittags von dem oberen Rundgang der Wallfahrtskirche in Cornelimünster unter ungeheurer Teilnahme aus statt.

Eine ganze Brücke wird über den Fluß geschoben



Die Brückenmontage über den Teltowkanal bei Berlin-Lichterfelde.
Nicht mehr wie sonst wurde hier von Ufer zu Ufer gebaut, sondern die ganze Konstruktion der Brücke ist am Ufer zu Ende geführt worden und wird jetzt auf die aufnahmebereiten Fundamente gesetzt. Die neue Bauart behindert in keiner Weise die Schiffahrt, wie das bei den bisherigen Brückenbauten.

Aus dem Sauerland

Unterschlagung und Betrug

Hagen. Nach Unterschlagung von 20 000 Mark wurde der Kassierer eines größeren Werkes im Stadtteil Haspe festgenommen. Diese Summe ist innerhalb eines Jahres veruntreut und in leichtsinniger Gesellschaft auf Rennplätzen usw. verjubelt worden. Ferner ist eine wiederholt vorbestrafte Hochstaplerin festgenommen worden, die in Köln, Düsseldorf, Aachen, Leipzig, Gotha, Bremen, Berlin usw. Geschäftsleute mit gefälschten Schecks mehr oder minder reingelegt hat.

Grabschändung

Milspe. Rohe Gesellen haben nachts die Familiengruft Bölling auf Schloß Ahlhausen erbrochen und zwei von den darin befindlichen Zinksärgen aufgerissen. Die Suche nach Schmucksachen war vergeblich, da die Särge solche nicht enthielten. Die letzte Beisetzung in diese Gruft ist 1909 erfolgt.



Der neue Leiter der russischen Außenpolitik
Litwinow.

110 Bewerber um den Lüdenscheider Oberbürgermeister-Posten

Lüdenscheid. Auf die öffentliche Ausschreibung des erledigten Posten des Ersten Bürgermeisters der Stadt Lüdenscheid sind 110 Bewerbungen aus allen möglichen Berufskreisen eingelaufen.

Kein Wasser auf Obst!

Olpe. Das 4jährige Töchterchen des Sparkassenbuchhalters L. trank, nachdem es Stachelbeeren gegessen, Wasser. Es erkrankte alsbald und mußte unter heftigen Schmerzen sterben.

Von Rhein, Mosel und Saar

Kind von einem Lastauto totgefahren

Wuppertal. In der Wichlinghauser Straße in Barmen wurde ein sechsjähriger Junge von den Hinterrädern eines Lastautos erfaßt und überfahren. Die Verletzungen des Kindes waren so schwer, daß er unter den Händen des Arztes verschied.

Trunkenheit als Ursache eines tödlichen Unglücksfalles

Wuppertal. In einem Wülfrather Kalkwerk machte sich ein betrunkener Arbeiter an einem vollbeladenen Wagen zu schaffen, obwohl man versucht hatte, ihn davon abzubringen. Der Wagen kippte um und preßte den Mann gegen die Mauer. Er war sofort tot.

Das Schützen-Bundesfestmahl in der Messe

Köln. Nach dem glanzvoll verlaufenen, vom prächtigsten Wetter begünstigten Festzuge versammelten sich im großen Messesaale elfhundert Schützen zu einem Festmahle, in dessen Verlauf Oberbürgermeister Dr. Adenauer und Beigeordneter Dr. Billstein ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, tausende deutscher Schützen begrüßen zu dürfen. Von lebhaftem Beifall begrüßt sprach Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer den Willkommengruß der preußischen Staatsregierung aus. Besondes beifällig wurden die Ausführungen des Präsidenten des Westfälischen Schützenbundes aufgenommen, der den rheinischen Schützenbrüdern für ihr mutiges Verhalten während der Besatzungszeit Dank und Anerkennung aussprach und zur bleibenden Erinnerung einen prachtvollen Pokal überreichte, der alljährlich am 30. Juni, wie der Redner launig bemerkte, „ausgeschossen" und „ausgetrunken" werden soll. In der Stadt herrschte bis in die späten Nachtstunden hinein ein überaus lebhafter Betrieb.

Die Existenznot der nachgeborenen Bauernsöhne und Klein-Bauernsfamilien

Man schreibt uns aus Bauernkreisen:

Die Existenznot der nachgeborenen Bauernjugend, sowohl unter den heiratsfähigen Bauernsöhnen, als auch unter den heiratsfähigen Töchtern beseitigen zu helfen, ist eine so wichtige soziale Gegenwartsaufgabe, daß man jede Mitarbeit auf diesem Gebiete, ganz gleich von wem sie kommt, dankbar begrüßen sollte. Selbsthilfe ist natürlich immer die beste Hilfe und da, wo die eigenen Mittel nicht mehr reichen, greift heute der Staat mit Krediten helfend ein.

Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß nachgeborene Bauernsöhne im heiratsfähigen Alter sehr wohl eine selbständige bäuerliche Existenz auf dem Lande, vor allem in den heimatlichen Ostprovinzen finden können, auch wenn ihnen bare Kaptalien nicht zur Verfügung stehen. Die wesentlichste Vorbedingung für eine selbständige Siedlerexistenz ist die, daß die Bewerber tüchtige und fleißige Landwirte sind und die ernste Absicht haben, voran zu kommen und daß sie sich an fachkundiger Stelle beraten lassen. Eine solche Stelle ist durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß einer größeren Anzahl Siedlungsinteressierter Landwirte in der Siedlerberatungsstelle des Westdeutschen Siedlungsverbandes Münster (Westf.) geschaffen, durch die schon eine beträchtliche Anzahl Bauernsöhne, Pächter und Heuerlinge zu einer selbständigen Bauernstelle im Osten gelangt sind. Hier erhalten Bauernsöhne und Kleinlandwirte fachkundige Beratung auf allen Gebieten des Siedlungswesens. Vor kurzem wurde erfreulicherweise schon in zahlreichen Zeitungen durch den bekannten Wirtschaftskritiker „Der Mann im Monde" darauf hingewiesen. Wer einige Tausend Mark zurückgelegter barer Ersparnisse sein Eigen nennt, wird natürlich leichter Erfolg in seiner Siedlungsabsicht haben, als derjenige, welcher auf Kredite angewiesen ist. Es darf aber niemand glauben, daß man ohne Fleiß und Mühe sich durchsetzen kann. Der westdeutsche Siedlerverband ist gerade deshalb, weil er sich aus mittleren und kleinen Landwirten zusammensetzt und von ihnen zur Förderung der Siedlungsabsicht gegründet ist, am ehesten in der Lage, die Siedlungsmöglchkeiten gerade für unsern bäuerlichen Mittelstand und Kleinbauernstand in den östlichen Heimatprovinzen richtig zu beurteilen und daran mitzuhelfen, daß die vielen existenzlosen Bauernsöhne in Westdeutschland, die nicht auf dem väterlichen Hofe bleiben können oder wollen und die Absicht haben, zu heiraten, vor dem nachteiligen Schritt der Auswanderung bewahrt werden. Vom Büro des Westdeutschen Siedlerverbandes, Münster (Westf.), Aegidiistraße 60, wird Interessenten jederzeit mündliche oder schriftliche Auskunft erteilt. Der Vorstand wird Anfang August verschiedene neue Besichtigungsfahrten zum Osten unternehmen. Auch an Nichtmitglieder, welche Rückportomarke beifügen, wirid gern Auskunft erteilt. Wer selbst einmal an diesen Besichtigungsfahrten teilgenommen hat, wird wissen, daß es keine bessere Aufklärung geben kann, als diese Besichtigungsfahrten. Den nachgeborenen Bauernsöhnen, die voran kommen wollen, kann daher die Anmeldung und Teilnahme nur empfohlen werden.

Was hören wir heute?

Dienstag, den 29. Juli 1930

6.45 Dr. Ludw. Bach: Selbstverteidigungskursus.
7.00 Wettervorhersage.
7.05 Morgenkonzert.
7.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
10.15 Schallplattenkonzert.
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Tagesnachrichten, amtl. Wasserstandsmeldungen.
12.10 Schallplattenkonzert.
12.50 Erster Wetterbericht.
12.55 Rauener Zeitzeichen, anschließend bis 13.05: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13.05 Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30 Funkwerbung.
15.00 Kinderspielstunde.
15.30 Wirtschaftsberichte.
15.50 Frauenstunde.
16.10 Zweite Wirtschaftsmeldungen.
16.10 Die Welt im Buch.
16.30 Dr. Alfred Peters: Vom Geist des Sports.
16.50 Dr. Hans Hartmann: Untergang Schottlands?
17.10 Deutsches Bundesschießen.
17.30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
18.30 Wirtschaftspolitische Umschau.
18.50 Vom Tage; anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht.
19.15 Französische Unterhaltung.
19.40 Gespräche über Menschentum.
20.10 Abendmusik. Leitung: Wolf.
21.00 Der Kammersänger. Drei Szenen von Frank Wedekind. Spielleitung: Rieth.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Funkstille.

Radio immer nur bei Kirsch
Münstersir. 20

Sport

Das Endergebnis des Hamburger Schachturniers

Hamburg, 27. Juli. Im Hamburger Schachturnier siegte Polen mit 48½ Punkten. Zweiter wurde Ungarn mit 46 Punkten, dritter Deutschland mit 44½ Punkten. Es folgen dann Oesterreich mit 43½, die Tschechoslowakei 42½, USA 41½, Holland 41, England 40½, Schweden 28½, Frankreich 28½, Litauen 22½, Island 22, Spanien 21½, Finnland 18, Norwegen 16 Punkte.

Argentinien schlägt USA 6 : 1

Am Sonntag fand in Montevideo das erste Vorschlußrundenspiel der Fußballweltmeisterschaft zwischen Argentinien und den Vereinigten Staaten von Amerika statt. Die Nordamerikaner, die im bisherigen Verlauf des Turniers die größte Ueberraschung bildeten, hielten sich in der ersten Hälfte ausgezeichnet und lagen zur Pause nur 0:1 im Nachteil. Nach dem Wechsel setzte sich die Nationalelf der Südamerikaner überlegen durch und siegte mit 6:1. Argentinien ist damit als erster Teilnehmer für das Finale festgestellt.

Humor des Auslandes



„Warum soll ich denn von Ihnen Kopfwehpulver kaufen? Ich, der ich nie in meinem Leben die geringsten Schmerzen im Kopfe spürte?"
(Nach „Tidens Tegen")



Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

(10. Fortsetzung.)

Mit einem Aufatmen begrüßte sie das Erscheinen Bernds, der im Laufschritt näherkam. Ein rasches Forschen von Gesicht zu Gesicht — dann ein Aufleuchten in den Knabenaugen: „Ich habe überall nach euch gesucht. — Niemand wußte, wo du bist, Vater! Nur, daß die Mama nach der Stadt ging, hat mir die Zofe gesagt."

Er ging in der Mitte der Eltern den Weg zum Schlosse, wo man nach einer halben Stunde einträchtig wieder am Frühstückstisch zusammentraf.

* * *

Für den Nachmittag hatte Brunhilde einen Tee mit Freundinnen vereinbart. Bernd war auf ein Nachbargut geladen. Anstetten holte nach kurzer Mittagsruhe eines der Gewehre aus dem Schrank, pfiff nach Rixa und ging durch den Park dem Hochwald zu. Er hatte eigentlich nicht im Sinne zu pirschen, aber schon das Steigen zwischen den Stämmen war ihm ein Genuß.

Das gegen sechs Uhr aufsteigende Gewitter, welches schon nach einer Viertelstunde losbrach, zwang ihn, Schutz in einer Hütte zu suchen, die halb mit Heu gefüllt war, das im Winter zur Fütterung der Rehe diente.

Er lehnte die Türe zu und hörte fünf Minuten später einen Trupp Ausflügler von der Höhe abwärts laufen. Sie blieben draußen an der Südwand stehen, wo das Dach weit vorspringend, Schutz gewährte. Er konnte das Gespräch bis herein vernehmen.

Aus der Unterhaltung, die geführt wurde, schloß er, daß es Offiziere der Reichswehr sein mußten. Sie sprachen von Rennen und Pferdematerial, von Manövern und Beförderungen, bis plötzlich sein Name fiel und ihn gespannt aufhorchen ließ:

„Was sagst du zu Anstetten? — Das indische Klima scheint ihm gut bekommen zu haben." Ein gemütliches Lachen folgte.

„Die Ehe soll ja wieder zusammengekittet sein," sagte ein klingender Baß, „ich habe so etwas verlauten hören, als ob der junge Baron den Vermittler zwischen den Eltern mache. Na — wenn man so einen Sohn hat, dem zu Liebe, meine ich, kann man schon etwas nachgiebig sein! — Ein liebes Kerlchen, dieser Bernd! Der Oertzen soll es sich sehr angelegen sein lassen, ihn zu ködern."

Ein Auflachen. „Ich bin begierig, was Anstetten tun wird, wenn er einmal Wind von der Sache bekommt. Ich glaube, da gibt es Fetzen. Er sieht mir nicht gerade aus, als ob er Spaß verstünde, wenn es sich um seine Frau handelt."

„Sie sollen getrennte Schlafzimmer haben."

„Gott, ja! — Was ist da schließlich dabei! Deswegen bleibt sie doch seine Frau. Ich möchte der Oertzen nicht sein, wenn er sich ihm einmal gegenüberstellen muß. — Er soll verteufelt gut treffen."

„Aber der Oertzen auch," fiel ein junge Stimme ein. „Uebrigens muß da vor Tagen etwas vorgefallen sein. Ich habe es nur durch die Indiskretion des Bedienten erfahren. Der junge Anstetten soll nämlich bei dem Grafen vorgesprochen und ihm gedroht haben, er werde ihn über den Haufen schießen, wenn er ihn noch einmal in Begleitung seiner Mutter treffe."

„Dunnerkeil! — Das Kerlchen hat Rasse! Aber dem Anstetten gönn ich's, daß wenigstens sein eigen Fleisch und Blut auf seiner Seite steht. Der Oertzen soll sich schämen, sich von einem Knaben von sechszehn Jahren so etwas sagen lassen zu müssen. — Wollen wir jetzt gehen? — Ich glaube, es hat zu regnen aufgehört."

Die Stimmen verloren sich in der Ferne. Ab und zu klang noch ein Steinschlag auf, den einer der Schuhe losgelöst haben mochte.

Anstetten lag auf dem Rücken, die Hände in das Heu gewühlt und regte kein Glied. Also so standen die Dinge! Oertzen war der Mann, für den Brunhilde frei sein wollte. Blitzschnell erinnerte er sich des Gespräches mit Rosenthal und an dessen Frage, ob Oertzen der Bürge sei, den er im Auge habe.

Und heute morgen — er sah so klar, als ob er es im Film zu schauen vermöchte: Ihr Frühspaziergang hatte den Vorwand für ihren Besuch bei Oertzen geben müssen — — und Rixa? — Rixa, du klügstes aller Tiere! Er zog die Wölfin zu sich heran und drückte ihren Kopf gegen seine Brust: „Was bin ich für ein blinder Narr gewesen, daß ich über dein Kläffen schalt. Hinter dem Gitter wußtest du die Frau, die deinen Herrn betrog."

„Akab, wie recht hast du gehabt!" Nun war ihm auch der Besuch des Hindu kein Rätsel mehr.

Trotz dessen Warnung hatte er das Verhängnis nicht aufzuhalten vermocht. Vielleicht war dieser Besuch bei Oertzen gar nicht ihr erster, wahrscheinlich würden ihm schon ein Dutzend andere vorhergegangen sein. Es war undenkbar, daß eine Frau um diese Zeit in das Haus eines Mannes ging, mit dem sie nicht schon seit längerem intim verkehrte!

„Bernd! Lieber, armer Bernd!" Er begriff nun auch alles andere. Jedenfalls war das auch der Grund gewesen, daß er damals den Tod in der Pram suchen wollte. Wie tapfer von dem Jungen, selbst die Sache mit Oertzen in die Hand zu nehmen. Lieber, lieber Bernd! Wie brav von dir, daß du mich schonen wolltest!

Er setzte sich auf dem Heu zurecht und nahm den Kopf zwischen die Hände. Rixa sprang auf und schüttelte das Gras von sich. Wenn er jetzt Hans Peter wäre! — Hans Peter! Dann würde der kommende Morgen Oertzen nur mehr als Leiche sehen.

Er kniff die Augen zu und krümmte den Finger, als ob er ihn in den Hahn einer Pistole lege: — eins — zwei — auf drei mußte er die Kugel mitten im Herzen sitzen haben!

Mitten im Herzen!

Er erhob sich langsam, ging zur Türe und prallte vor der Gestalt zurück, die eben hereinkommen wollte.

Ein verblüfftes Gesicht lachte ihm entgegen. „Jessas! Der Herr Baron! — Hab'ns Unterstand gesucht? — A Sauwetter das! Net wahr? Wie in der Regenzeit in Indien!"

Stefan Würz schleuderte das Naß seines Hutes in großem Bogen hinter sich. „Wann's Ihnen trocknen woll'n, Herr Baron — hundert Meter oberhalb ist das Forsthaus. Ich geh mit. — Rixa, Maderl, wie gefallt's dir denn auf Anstetten?"

Die Wölfin rieb ihren Körper an seinen Schenkeln und bezeugte eine ungebärdige Freude.

„Sie hat sich so gut akklimatisiert, wie du," sagte der Baron und trat, nach den ziehenden Wolken sehend, ins Freie. „Bist du zufrieden mit deinem Posten? — Ich glaube, die Jägerei liegt dir besser, als die Arbeit auf den Feldern oder die Stellung eines Kammerdieners bei mir."

Würz lachte, daß sich alle Muskeln seines Gesichtes spannten: „Schön is, Herr Baron! Ich könnt mir gar nix liebers denken. — Lassen's mich jetzt 's Gewehr trag'n, ich glaub, es druckt ein bisserl. Der Riemen sitzt zu eng."

Während Rixa voraustollte, schritten die beiden Männer den steinigen Weg hinab, nach dem Haus des Forstmeisters, das in einer Lichtung vorgeschoben stand.

„Eine Frage hätt' ich, Herr Baron."

„Ja?" — Anstetten mußte sich erst in die Gegenwart versetzen. Seine Gedanken waren weit abgewesen.

„Hab'n 's noch nie Besuch kriegt von Indien?"

„Du vielleicht?" Anstetten verhielt den Schritt.

„Ja! — Heut früh, so um halber siebene rum, ist der Akab auf einmal vor mir g'stand'n. — Ich sollt ein Aug auf Ihnen hab'n, hat er g'sagt. — Ich hab in meiner Freud gleich mit beide Händ nach ihm greif'n woll'n und hab in d' Luft troffn. Ganz zweierlei is mir worden. Ich hab zittert, wie a jungs Birkenlaub. Wann er wieder zurückfahrt, hab ich ihn g'fragt: „Gleich jetzt," hat er mir zur Antwort gebn. Und wie ich wieder hing'schaut hab, is er schon nimmer dag'wesen."

„Vielleicht hast du geträumt," sagte Anstetten und beobachtete ihn scharf.

„Na, g'wiß net, Herr Baron, ich war glöckerlwach. Um einhalb siebene, da hab'n ja die Hahnen schon ausbalzt, und die ersten Kirchleut gehn schon talab. — Is er bei Ihnen net g'wes'n?"

Ein wortloses Nicken.

„Gott sei Dank! — Sonst hätt ich glaubt, ich spinn." — Anstetten sah, wie die Brust des jungen Mannes sich weitete. „Daß so was sein kann! Ich möcht's niemand verzähln! Ich glaub, ich tät grad ausg'lacht werd'n."

„Da hast du recht, Würz, behalte es für dich, das ist das beste."

Der rötliche Vollbart des Forstmeisters tauchte auf der Veranda des hübschen Holzhauses auf, das in behäbiger Breite über das Tal hinsah. „Recht guten Abend, Herr Baron! — Haben Sie die beiden Wechsel, oben an der Föhringer Schneide gesehen? — Zwei kapitale Sechszehnender!"

„Ich habe gar nicht darauf geachtet, mein lieber Bogner. Können Sie mir mit einem trockenen Hemd aushelfen? Das meine klatscht. — Es war ja die reinste Sintflut, die da herunterprasselte."

Bogner war mit zwei Schritten an der Türe, die ins Haus führte, und rief etwas ins Innere. Ueber die Treppe, die in weitem Schwung zum Oberstocke führte, kam eine schlanke Frau in weißem Hauskleid, das dem leichtgerötetem Oval des Gesichtes etwas Mädchenhaftes, Keusches, Anziehendes gab.

„Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau!" — Anstetten beugte sich über die kleine Hand, die so fest und lebenswarm in der seinen ruhte. „Ich bitte nur um zehn Minuten Unterkunft. Haben Sie keine Nebentüre, durch die ich eintreten kann? Meine Schuhe geben nasse Streifen."

Sie erhob erschrocken die Linke, während ihr rechter Arm die Türe des Haupteinganges zurückhielt. „Das Haus ist doch Ihr Eigentum, Herr Baron. — Wir haben ohnedies solange nicht mehr die Ehre gehabt, Sie bei uns zu sehen."

Oben an der Treppe wartete der Forstmeister und führte seinen Dienstherrn nach einem der Fremdenzimmer, wo bereits alles zurechtgelegt war. „Darf ich in einer Viertelstunde zum Tee bitten, Herr Baron?"

Anstetten wollte ablehnen, sah den bittenden Blick seines Beamten und bejahte.

„Wie schön es bei Ihnen ist!" Der Baron stand umgekleidet neben der jungen Frau, in dem großen Erker, an welchem sich kleinblättriger Efeu hochrankte und bleichrote Geranien das Sims umzogen. „Wie sind Sie mit Würz zufrieden?" Er wandte sich halb nach Bogner zurück, der eben einen bequemen Lederstuhl an den großen runden Tisch schob.

„Ganz gut, Herr Baron. Er ist ein braver, ehrlicher Mensch und versteht zu schießen. Nur kann ich mir noch nicht denken, wie das werden soll, wenn er jetzt heiratet."

„Der Würz?"

„Der Herr Baron wissen nicht?"

„Keine Silbe!"

„Vielleicht hätte ich noch schweigen sollen!"

„Machen Sie sich keine Gedanken, lieber Bogner, es ist mir sehr erwünscht, daß ich davon weiß. Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit ihm zu sagen, er soll mich in einer halben Stunde unten im Hohlweg erwarten."

Der Forstmeister blickte nach seiner Frau, deren Hände beim Füllen der Tassen merklich zitterten. Er sah rasch nach Anstetten hinüber, dessen Augen an einem Photo hingen, das in Kreide gezeichnet, an der Schmalwand des Zimmers plaziert war.

Der Freiherr wandte sich ab und richtete eine Frage an den Beamten: „Ist das nicht mein Vetter Günther, den Sie dort an die Wand genagelt haben?"

Bogner verneinte. „Sie sind es eben selbst, Herr Baron. Vielleicht können Sie sich noch erinnern, daß Sie mir das Bild geschenkt haben, kurz ehe Sie nach Indien gingen."

Anstetten nickte und war dankbar, daß die junge Frau ihn einer Antwort enthob, indem sie ihn fragte, ob man nach dem Schlosse telephonieren solle, daß er hier sei.

„Es ist nicht nötig, Gnädigste! Mein Junge ist bei Freunden, meine Frau irgendwo zum Tee geladen. Ich werde also keineswegs vermißt." Er horchte nach der großen Standuhr, welche die achte Stunde in den Raum warf.

Zehn Minuten später trat er, sich verabschiedend, auf die Veranda und führte noch einmal die schmale weiche Hand an seine Lippen. „Seien Sie recht sehr bedankt, gnädige Frau! — Auf Wiedersehen."

Bogner gab ihm noch eine Strecke das Geleit und empfahl sich erst, als er Würz zwischen den Stämmen warten sah.

Anstetten machte keinerlei Umschweife und griff, sobald der Forstmeister außer Sichtweite war, nach Stephans Oberarm. „Du willst heiraten? — Stimmt das?"

Ein verlegenes Achselzucken.

„Kann ich unter diesen Umständen das Geheimnis des Toten, das ja auch das meine ist, gewahrt wissen?"

Ein Aufatmen des Gefragten: „Darum müssen's Ihnen net sorg'n, Herr Baron! — — G'wiß net! Ein Grab kann net verschwiegener sein. Das geht kein Mensch'n was an! — — Ein Weib schon gar net! Streng g'nommen, net amal mich. — Wanns Sie's befehln, Herr Baron, nachher hab ich's vergess'n."

Anstetten schritt nachdenklich neben ihm her. „Kommen ab und zu Besuche ins Forsthaus?"

„Selt'n! — Ein paar Offiziere! Hin und wieder ein Kolleg vom Herrn Forstmeister. — Sonst gar niemand. Es ist ein ganz geruhliches Sein da ob'n."

„Meine Frau kommt wohl nie herauf?"

„Gar nie! — — Der Gnädig'n is der Weg zu steinig und geht auch allaweil bergauf. — — Eine Frag, wann ich hab'n dürft, Herr Baron?"

Anstetten unterdrückte ein Lächeln. Das war das zweitemal, daß er das heute von Würz hörte. „Und? — — —" Er blieb stehen und hielt ihm sein Zigarettenetui entgegen.

Stefan griff etwas zaghaft hinein. „Is zum Auskommen mit ihr?"

„Mit meiner Frau?"

„Jessas!" Würz schlug sich auf den Mund. „Allemal vergiß ich's wieder, daß jetzt eine Frau hab'n, Herr Baron! — Ich kann mir das gar net vorstell'n. Die Leut red'n so viel dumm's Zeug, daß einem manchmal ganz übel wird."

„Was reden Sie denn, Würz?"

Stephan drehte die Zigarette unschlüssig zwischen den Fingern. „Mein Gott — nix Gscheits net! — Wanns wieder nach Indien reis'n, Herr Baron, nachher geh ich mit. — — Ich glaub, daß ich's bis dahin auch schon satt hab, das Verheiratsein."

Anstetten lachte belustigt auf. „Du bist mir aber noch einen Großteil der Antwort schuldig geblieben," mahnte er, als der junge Mensch jetzt schweigend neben ihm herging.

„Sag'n tuns — —" Würz hielt verlegen inne und setzte wieder zum Sprechen an, „der Herr Baron is ungeschickt, wann er's so genau nimmt und koa Schritterl auf die Seit'n geht, wos doch die gnädige Frau auch net grad streng halt mit dem Verheiratsein."

Anstetten schlug das Blut ins Gesicht. „Das ist alles Verleumdung, Stefan. Ich habe doch auch meine Augen offen. — Und zudem — wenn du gerecht denkst — ist sie ja eigentlich Witwe."

„Nach meiner Ueberzeugung net," erregte sich Würz. „Ich glaub, wann ich an dem Herrn Baron seiner Stelle wär, ich — — —"

Er mußte den Satz unterbrechen, denn Bernd kam den Hang heraufgelaufen und schwenkte schon von weitem den Hut. „Vater, wo bleibst du denn! — Ich habe mir schon die Lunge heiser gerannt und geschrien, weil Friedrich sagte, du wärest nach dem Wald gegangen. — — — Guten Abend, Stefan."

Er reichte dem jungen Menschen die Hand und schob dann seinen Arm in den des Vaters, wartend, bis dieser das „Gute Nacht" des Jägers erwidert hatte.

Neben ihm herschreitend, sagte er knabenhaft naiv: „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß sich die Mama so fürchterlich um dich sorgen könnte!"

„Um mich?" Anstetten sah ihn ungläubig an.

Bernd nickte ernsthaft. „Deswegen bin ich ja auch fortgelaufen, dich zu suchen. — Sie war ganz außer sich, als du zum Abendtisch nicht kamst und meinte, es müßte dir etwas passiert sein, denn das hättest du noch nie getan, daß du wegbleibst, ohne ihr Bescheid zu geben."

Der Baron setzte langsam Schritt für Schritt und fühlte das Pulsen seines Blutes. Am Eingange des Hochwaldes tauchte Friedrich auf, wartete aber gar nicht auf das Näherkommen der beiden Herren, sondern machte rasch wieder kehrt.

In Anstettens Ohren brauste und dröhnte es. — Hans Peter, begehe ich einen Raub an dir? — —

Er wollte nach seinem Zimmer gehen, sich umzukleiden, da Bogners Gewand ihm etwas weit am Körper hing, aber Bernds Stimme flehte so dringend: „Komm erst zur Mutter!" Und als er trotzdem den Weg nach seinen Räumen einschlagen wollte, stieß der Knabe erregt hervor: „Vater! — ich ertrage das einfach nicht mehr, wenn das so weitergeht."

Anstetten zuckte zusammen. „Dann komm!"

Die Baronin stand weiß, wie der Tod, in ihrem kleinen Salon, als Sohn und Gatte bei ihr eintraten. „Das war rücksichtslos!" warf sie ihm zornig hin.

„Mutter!" Bernd lief auf sie zu und schloß ihr den Mund mit dem seinen.

„Was war rücksichtslos?" In Hans Peters Augen flammte es auf. Jedes Wort, das er heute gehört hatte, erwachte in seinem Erinnern.

„Daß du wegbleibst, als ob du keine Verpflichtungen hättest! — Daß du deine Wege gehst, als wären Bernd und ich Luft! Daß du es gar nicht der Mühe wert findest, Bescheid zu sagen, wenn du einmal nicht am Tisch erscheinst." (Forts. folgt).

Scherenschnitte aus dem Sportleben

Auch „Big Bill" konnte es nicht schaffen — Der Davis-Pokal in Frankreich geblieben — Deutschlands Leichtathletinnen in Birmingham geschlagen — Ein unerfreulicher Zwischenfall in Antwerpen — Das Ende der Tour de France — Kartellrennen der Dreijährigen in Krefeld

Die große französische Tennisgemeinde und mit ihr alle Freunde des weißen Sports, die auf dem Kontingent zu Hause sind, atmeten am Sonntagnachmittag erleichtert auf, als der „fliegende Baske", der sympathische Jean Borotra, den jungen Amerikaner Lott in einem dramatisch gesteigerten Fünfsatz-Kampf bezwingen und damit den Sieg Frankreichs in der Herausforderungsrunde um den Davis-Cup sicher stellen konnte. Die Begeisterung der heißblütigen Franzosen steigerte sich zum Taumel, als Cochet, der „Glücksjunge", auch das Seinige tat und William Tilden das Nachsehen gab. Frankreich hat also 4:1 gewonnen, zahlenmäßig eine Ueberlegenheit, an die selbst der kühnste Optimist im französischen Tennislager nicht gedacht. Und bei Licht betrachtet, ist das Ergebnis ja auch ein bischen reichlich schmeichelhaft. Abgesehen von dem überraschend schwachen Spiel, das Lott gegen Cochet lieferte, hat sich die amerikanische Vertretung, insbesondere Altmeister Tilden, hervorragend geschlagen und den Franzosen den Sieg durchaus nicht leicht gemacht. Aber die „drei Musketiere", Cochet, Borotra und Brugnon, erwiesen sich eben immer noch als eine uneinnehmbare Feste, die auch im nächsten Jahre dem Ansturm der Yankees und Asiaten gewachsen sein wird, umsomehr, da dann auch ihr d'Artagnan, der Weltmeister Lacoste, wieder mit von der Partie sein wird. Welche Bedeutung man diesem sportlichen Ereignis, das natürlich auch eine gesellschaftliche Sensation ersten Ranges war, im offiziellen Frankreich beimaß, geht übrigens aus der Tatsache hervor, daß von dem Präsidenten der Republik Borotra das Kreuz der Ehrenlegion ausgehändigt wurde. Für einen Sportsmann eine ungewöhnlich hohe Ehrung, aber wenn man sie je einem Sportsmann gönnen kann, so ist es der „fliegende Baske", der in seinem Wesen alles vereinigt, was einen Sportsmann ziert und sich auch in Deutschland im Sturm die Herzen erobert hat. Schade, daß man ihn nicht in diesem Jahre bei den deutschen Meisterschaften in Hamburg sehen wird. Dafür wird sein Landsmann Boussus den im Vorjahre gewonnenen Titel verteidigen. Während Paris im Siegestumel schwelgte, kanterten die zähen schlitzäugigen Söhne aus dem Lande der Kirschbäume und der Geishas die holländische Nationalmannschaft mit 4:1 nieder. Man darf gespannt sein, wie sich der japanische Tennissport weiter entwickelt. Möglich, daß auch er in Bälde allen Ernstes in den Kampf um den Cup eingreift.

* * *

Eine kleine Enttäuschung bereiteten uns unsere Frauen. Sie wurden in Birmingham von den englischen Leichtathletinnen geschlagen, weil sich die Töchter Albions als die Schnelleren in den Laufwettbewerben erwiesen. Dafür revanchierten sich die deutschen Mädels durch respektvolle Leistungen bei den Wurfübungen. So stellten Frl. Fleischer und Frl. Heublein neue Weltrekorde im Kugelstoßen auf. Für die Niederlage des „schwächeren Geschlechts" entschädigten uns die Siege unsrer Leichtathleten im Auslande. Sowohl in Antwerpen als auch in Stockholm und Amsterdam, wo deutsche Bewerber an den Start gingen, leuchteten die deutschen Farben in Front. So erwies sich in Abwesenheit Hellmuth Körnigs der deutsche Turnermeister Lammers in Stockholm als der schnellste Mann. Nicht minder ehrenvoll schnitten unsere westdeutschen Leichtathleten in Antwerpen ab, wo u. a. der Duisburger Otto den 200-Meterlauf an sich brachte, während Dobermann Erster im Weitsprung mit 7,16 Meter wurde. Auch in Amsterdam waren die deutschen Leichtathleten vorne, doch kam es dabei zu einem unerquicklichen Zwischenfall. Im 800-Meterlauf kam es zwischen dem Franzosen und dem Düsseldorfer Lefebre zu einem erbitterten Endkampf, bei dem sich der Franzose durch den Deutschen behindert fühlte. Er versetzte daraufhin seinem Gegner einen Schlag ins Gesicht und wurde — was ganz in der Ordnung war — disqualifiziert. So weit hätte man den Zwischenfall als die Entgleisung eines einzelnen hinnehmen können, ein weit bedenklicheres Gesicht erhält das Vorkommnis jedoch durch das Verhalten der übrigen französischen Teilnehmer. Sie machten gemeinsame Sache mit dem durchaus zu Recht Gemaßregelten und traten nicht mehr an. So endete die sportliche Veranstaltung, die die Vertreter der einzelnen Nationen einander auch menschlich näher bringen sollte, mit einem häßlichen Mißklang und zeigte wieder einmal, wie gefährlich es ist, wenn sich chauvinistische Gefühlsunterströmungen auch im Sportleben bemerkbar machen. Kürzlich der Vorfall in Zeitz anläßlich des Schwimmer-Länderkampfes Deutschland — Frankreich und jetzt das Renkontre in Amsterdam, man könnte bald glauben, als ob ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Vorkommnissen bestehe und gewisse Kräfte am Werke wären, wieder etwas in den Sportverkehr der Nationen hineinzuwerfen, was wir eben erst zu überwinden gehofft hatten. Hoffentlich ist man an den verantwortlichen Stellen desto besonnener und erstickt solche gefährlichen Versuche im Keime.

* * *

Recht lebhaft ging es bei den Wassersportlern zu, deren Hauptaugenmerk auf die Mainz-Mittelrheinische Regatta gerichtet war. Den Vogel schoß hier wieder einmal die Mannheimer Amicitia ab, die sich mit weitem Vorsprung an die Spitze der Rangliste der deutschen Rudervereine gesetzt hat und ihre Hegemonie im deutschen Rudersport auch weiterhin mit Erfolg behaupten dürfte. Eine Ruderveranstaltung interner Art gab es am Rhein-Herne-Kanal, wo sich die Kanalvereine ein Stelldichein gaben. Recht erfolgreich schnitt hier der Ruderverein Rauxel ab. Ein Beweis dafür, daß das fleißige Training, das mit der Schaffung der neuen Trainingsanlage eingesetzt hat, bereits seine Früchte trägt. Bei dem guten Material, das dem Verein zur Verfügung steht, ist auch weiterhin mit guten Erfolgen zu rechnen. — Im Radsport war der Ausklang des größten Straßenrennens der Welt, der Tour de France, das Hauptereignis. Die deutschen Radsportfreunde haben dieses Rennen, das während drei Wochen währte und über 20 Etappen führte, mit ganz besonderem Interesse verfolgt, weil daran erstmalig deutsche Straßenfahrer teilnahmen. Wenn sie auch nicht unter den ersten Siegern zu finden sind, so kann man doch im großen und ganzen mit dem Abschneiden der deutschen Fahrer zufrieden sein. Sie fanden sich nach anfänglichem Versagen in der Gesellschaft der französischen, italienischen und belgischen Größen der Landstraße ganz gut zurecht und sicherten Deutschland im Gesamtklassement der Länder einen ehrenvollen dritten Platz.

* * *

Das Turfleben brachte ein Nachspiel zur Internationalen Berliner Rennwoche. Frankreichs Vertreter Dark Way, der im Internationalen Jagdrennen von Oper geschlagen war, holte sich im Großen Berliner Jagdrennen den Sieg und zwar unter dem deutschen Reiter W. Wolff. Seine Gegnerschaft war allerdings keineswegs die erste deutsche Steepler-Klasse, so daß auch auf diesen Erfolg die Zucht des Nachbarlandes nicht allzu stolz sein braucht. Der westdeutsche Rennsport verzeichnete mit dem Kartellrennen der Dreijährigen in Krefeld einen seiner Höhepunkte. Die wertvolle Prüfung, die vor allem als Wertmesser für die Leistungen der Berliner Pferde, zu denen der rheinisch-westfälischen Vollblüter zu rechnen ist, erhielt diesmal ganz besondere Bedeutung durch die Teilnahme des Dritten im Deutschen Derby, des Weinbergers Gregor. Der etwas faule Hengst mußte jedoch mächtig getrieben werden, um sich die westdeutsche Stute Numea, die übrigens unter dem gleichen Gewicht lief, vom Leibe zu halten. Mit Orion belegte der Westen auch den dritten Platz, so daß diesmal im Gegensatz zu den früheren Jahren, wo sich eine eklatante Ueberlegenheit der Berliner Pferde bemerkbar machte, durchaus zufrieden sein kann. Die große Ueberraschung des Tages brachte übrigens Grandel aus der Ravensberger Zuchtstätte P. Niemöllers, die u. a. die Favoritin Priska aus dem Gestüt Graditz hinter sich ließ und ihrem kleinen Freundeskreis die hübsche Quote von 237:10 bescherte. Auch hier ein hübscher Achtungserfolg der westdeutschen Vollblutzucht. △

Heimischer Boxsport

Faustkämpfer Castrop-Rauxel — BCR. 19 Bochum. 7:11.

Harte Kämpfe — 2 ko-Niederlagen der C.-Ner

Zu den ersten Freiluftkämpfen in unserer Stadt waren bei der günstigen Witterung zahlreiche Zuschauer erschienen, die sehr gute, technisch einwandfreie Kämpfe zu sehen bekamen, die leider vom Kampfgericht u. E. nach, nicht immer richtig bewertet wurden. Die Bochumer, die für ihre Niederlage Revanche nahmen, traten mit ihrer kompletten Meistermannschaft an, die den besten Eindruck in Castrop-Rauxel hinterlassen hat. Beide Mannschaften waren in bester Verfassung und stets bemüht, ihr ganzes Können unter Beweis zu stellen. Besonders waren es unsere Kämpfer, die immer wieder für Abwechselung sorgten und zum Angriff übergingen. Wenn auch nicht immer ihr Angriff zum Siege führte, so bewiesen sie doch, daß in ihnen Feuer und Kampfeslust steckt. Judt war wiederum in denkbar günstigster Form, hate er doch schon in den beiden ersten Runden einen klaren Punktevorsprung gegen Altmeister Trippe herausgearbeitet. In der letzten Runde ereilte ihn aber ein sehr zweifelhafter Magenhaken, der ihn für die Zeit auf die Bretter brachte. Einen ebenfalls sehr erbitterten Kampf lieferten sich der Mengeder Hölscher und der Bochumer Hochfeld. Dem Mengeder gelang es, infolge besserer Deckungstaktik seinen Gegner auszupunkten. — Mit dieser Niederlage wurde der Siegeszug der Castroper unterbrochen und ist dies die erste Niederlage des ganzen Jahres.

Ergebnisse:

Jgd.-Papiergewicht: Jachowitz, C.-R. — Bioza, Bochum. J. Sieger nach Punkten.

Kleinschmidt, C.-R. — Disterath, Bochum. Unentschieden.

Bantamgewicht: Dreiskämper, C.-R. — Ostrember, Bochum. O. Sieger nach Punkten.

Misch-Gewicht: Gerwert, C.-R. — Joswig, Bochum. Unentschieden.

Leichtgewicht: Kloska, C.-R. — Erbsner, Bochum. E. Sieger nach Punkten.

Reuter, C.-R. — Jorawitz, Bochum. J. Sieger durch ko. (1. Runde).

Hauptkampf: Judt, C.-R. — Trippe, Borsp. 20 Dortmund. T. Sieger durch ko. (3. Runde).

Weltergewicht: Krüger, C.-R. — Wlimczik, Bochum. Unentschieden.

Matzko, C.-R. — Fischer, Bochum. F. Sieger nach Punkten.

Mischgewicht: Gläser 1, C.-R. — Schwarz, Bochum. G. Sieger nach Punkten.

Halbschwergewicht: Zilka, Mengede — Wieser 1, Bochum. W. Sieger nach Punkten.

Schwergewicht: Hölscher, Mengede — Hochfeld, Bochum. Hölscher Sieger nach Punkten.

Westfälischer Schachbund

Kreis Herne : Kreis Hamm. 11½ : 8½

Nachdem im Schachleben des Kreises Herne einige Zeit Ruhe geherrscht hatte, war der gestrige Sonntag von großer Bedeutung. Empfing doch die Auswahlmannschaft des Kreises Herne die spielstarke Vertretung des Kreises Hamm. Die Hammer Mannschaft, die noch vor wenigen Wochen die gleiche des Schachkreises Bochum hoch schlagen konnte, unterlag gegen die Herner Mannschaft, die sich aus den Vereinen Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen, Herne, Sodingen und Wanne-Eickel zusammensetzte, mit obigem Resultat. Es wurden an allen Brettern schöne Kämpfe gezeitg. Die einzelnen Resultate waren wie folgt:

Herne:		Hamm:	
1. Ernst	1	Schlüter	0
2. Schüßler	0	Mohnke	1
3. Kristall	½	Düllberg	½
4. Witt	½	Schürmann	½
5. Rathai	0	Schulte	1
6. Spiek	½	Jürgens	½
7. Jacke	1	Taprogge	0
8. Kurtz	½	Levermann	½
9. Becker	1	Gondolf	0
10. Hummerbrumm	0	Schlingmann	1
11. Feldmann	1	Gottschalk	0
12. Stock	½	Mühlenhöfer	½
13. Schulz	0	Hilsmann	1
14. Bonin	1	Rose	0
15. Jekel	1	Steinberg	0
16. Bley	1	Sehmer	0
17. Spee	1	Böckelmann	0
18. Detemple	0	Schäferhoff	1
19. Rathai 2	0	Neuhaus	1
20. Maleska	1	Wälter	0
	11½		8½

Der Revanchekampf wird in aller Kürze in Hamm erfolgen.

Staat und kommunale Spitzenverbände

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Im inneren Aufbau des Reiches spielen die Gemeinden eine immer noch bedeutendere Rolle. Es ist deshalb verständlich, daß sich sowohl das Reich wie die Länder darum bemühen, ihr Verhältnis zu den Gemeinden klar festzulegen. Aus diesem Grunde ist der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden letzten Endes kein finanzielles, sondern ein staatspolitisches Problem. In diesem Kampf um die Machtverteilung spielen nun auf Seiten der Gemeinden die kommunalen Spitzenverbände eine bedeutende Rolle. Sie stellen freiwillige Zusammenschlüsse der einzelnen Arten von Selbstverwaltungskörpern dar (Städte, Provinzen, Landkreise, Landgemeinden) und nehmen deren Interesse gegenüber der Oeffentlichkeit, den Regierungen und Parlamenten wahr, wie es für die Industrie etwa der Reichsverband der deutschen Industrie zu tun hat. Bei der Kompliziertheit der Gesetzgebung nehmen sie, da sie bei fast allen Gesetzen gehört werden, gutachtlich einen erheblichen Einfluß. Diese Tatsache ist wichtig zur richtigen Beurteilung von Bestrebungen, die kommunalen Spitzenverbände in irgendeine Abhängigkeit vom Staat zu bringen. Seit 1926 hatte man von diesen Dingen nichts mehr gehört. Der damalige Regierungsassessor und Breslauer Privatdozent, jetzige Berliner Universitätsprofessor Dr. Peters, schrieb zu dieser Zeit ein Buch über die Grenzen der kommunalen Selbstverwaltung in Preußen, in dem er das Verhältnis der Gemeinden zu Staat und Reich untersuchte und auch auf die Frage der Verstaatlichung der kommunalen Spitzenverbände erstmalig einging. Diese zunächst theoretischen Erörterungen werden nunmehr von einer politischen Partei sehr real fortgesetzt. Es ist ja bekannt, daß sich auf den Tagungen der kommunalen Spitzenverbände die Delegierten, als Bürgermeister, Stadtverordnete usw., nach politischen Gesichtspunkten gruppieren. Bisher hat sich das in der Arbeit der Geschäftsführung der einzelnen Verbände nicht ausgewirkt. Die Gefahr, daß es dahin kommen wird, liegt aber auf der Hand, wenn man aufmerksam liest, was das kommunalpolitische Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei schreibt. Es wird da (Heft 9/1930) ausgeführt, „daß der Staat an den großen, länast ausgebildeten und viel bedeutenderen funktionellen Zusammenschlüssen der Spitzenverbände nicht vorübergehen könne." Die Frage, „wie sich Aufbau und innere Willensbildung der Spitzenverbände vollziehe, sei eine Angelegenheit von öffentlicher Bedeutung geworden." Ins genaue Deutsche übersetzt heißt das: der Staat solle sich der kommunalen Spitzenverbände bemächtigen und außerdem hinsichtlich der „inneren Willensbildung" einen struktuellen Aufbau der Verbände herbeiführen, der der Sozialdemokratie stärkeren Einfluß sichert. Diese Andeutungen mögen genügen.

Eine Staatsaufsicht oder sonst wie immer geartete Bindung an den Staat ist für die Spitzenverbände abzulehnen. Sie würde ihnen die Freiheit des Handelns als Interessenvertretung nehmen. Objektivität gebietet, den Städten für ihre freiwilligen Zusammenschlüsse dasselbe Recht zuzubilligen, wie es die Wirtschaft in ihren freiwilligen Zusammenschlüssen hat. Damit waren bisher klare Verhältnisse gegeben. Eine Aenderung in der oben gekennzeichneten Richtung ist aber auch deshalb nicht zu billigen, weil dadurch die Spitzenverbände in ihrer sachlichen Arbeit von politischen Wechselfällen abhängig würden. Für politische Experimente sind die Spitzenverbände, die ja aus öffentlichen Mitteln, nämlich Steuergeldern der Städte, finanziert werden, aber nicht da.

Reichsgesetzliche Regelung baupolizeilicher Vorschriften

Das in Deutschland heute geltende Baupolizeirecht, welches überaltert und reginal stark zersplittert ist, führt immer wieder zu Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Bauwesens. Deswegen wurde vor kurzem vom Reichstag der Entwurf eines Rahmengesetzes über baupolizeiliche Vorschriften gefordert, durch den das Verfahren der mit dem Bauvorhaben befaßten öffentlichen Verwaltungsstellen vereinfacht, beschleunigt und verbilligt wird. Die Reichsregierung antwortet nun folgendes: „Die Schaffung eines Reichsrahmengesetzes über das baupolizeiliche Verfahren entspricht auch nach der Auffassung der Reichsregierung den Bedürfnissen der Praxis. Es ist aber zweckmäßig, mit der Aufstellung eines Entwurfes zu warten, bis das Gesetz über die Erschließung und Beschaffung von Baugelände (Baulandgesetz), dessen Entwurf hier zurzeit in Bearbeitung ist, verabschiedet ist, da dieser Entwurf Sachgebiete regelt, die jetzt in einer Reihe von baupolizeilichen Landesgesetzen geregelt sind. Erst dann kann übersehen werden, welche Verhältnisse für die Regelung durch das verlangte Reichsrahmengesetz übrig bleiben. Das baupolizeiliche Verfahren hängt im übrigen aufs engste mit der landesrechtlich geregelten Gemeindeorganisationen zusammen; einheitliche Verfahrensvorschriften würden eine einheitliche Regelung der Verwaltung (Reichsstädteordnung) voraussetzen. Die im Hinblick auf das verlangte Reichsrahmengesetz erforderlichen Vorarbeiten werden jedoch schon jetzt in Angriff genommen."

Büchertisch

Umwälzende Erfindungen auf dem Gebiet der Technik haben im letzten Jahrzehnt berechtigtes Aufsehen erregt! Wer möchte z. B. die Einrichtung des Rundfunks missen, wer auf viele andere, der Menschheit dienenden Erfindungen verzichten? In diesem Zusammenhang verdient eine Sache Erwähnung, die vielen unserer Leser nicht mehr unbekannt ist. Zwar keine „Erfindung", aber immerhin eine umwälzende Idee ist es, eine Art kaufmännisches Hochschulstudium denjenigen zugänglich zu machen, die eine Handelshochschule oder eine Universität nicht besuchen können. Das sind Millionen von Kaufleuten! Für sie ist das Selbststudium „Die Handelshochschule" der Schlüssel in eine erfolgreiche Zukunft geworden! Die Feststellung, daß dieser Studiengang den bekannten Universitätsprofessor Dr. Schmidt zum Herausgeber und zahlreiche Hochschulprofessoren zu Mitarbeitern hat, veranlaßt eigentlich allein schon zur uneingeschränkten Empfehlung. Die Lieferungen 70 bis 73, die uns neu vorliegen, halten sich unbedingt auf derselben Höhe wie alle vorhergegangenen. Man kann daher nur wünschen, daß recht viele Kaufleute die ungewöhnliche Gelegenheit für eine hochschulmäßige Ausbildung erfassen möchten! Der Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W 10, Genthiner-Straße 42, gibt den Prospekt „Cr 3" und eine interessante Probelektion umsonst ab. Lediglich die Portokosten von 30 Pf. sind einzuschicken. Aber es lohnt sich!

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 28. Juli. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 942 Stück Großvieh, 428 Kälber, 21 Schafe, 3 Ziegen und 2589 Schweine. Der Marktverlauf war in Großvieh schlecht, in Kälbern mittel und in Schweinen gut.

Es wurden gezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Mark:

Ochsen: a) jüngere 59—61, ältere —, b) jüngere 55—57, ältere —, c) 49—52, d) —.

Bullen: a) 55—58, b) 50—54, c) 45—49, d) —.

Kühe: a) 51—53, b) 45—50, c) 40—43, d) 30 bis 38.

Färsen: a) 55—58, b) 50—54, c) 45—49.

Fresser: —.

Kälber: a) —, b) 75—80, c) 62—74, d) 50 bis 60.

Schafe: —.

Schweine: a) 69—71, b) 71—74, c) 73—75, d) 71—73, e) 68—70, f) —, g) 60—66.

Vereinstafel

Vereinsnachrichten unter dieser Rubrik werden die Zeilen mit 20 Pfg., mindestens jedoch mit 1 Mark für jede Meldung berechnet.

Heute abend Bühnenvolksbund

Heute abend 8,30 Uhr findet im Oberfaal des Kolpinghauses, die im „Stadtanzeiger" bereits mehrfach angekündigte, wichtige Versammlung des Bühnenvolksbundes statt, zu der auch Damen und Herren herzlich willkommen sind, die der hiesigen Ortsgruppe beizutreten wünschen.

Wie wird das Wetter?

Kopernikus sagt:

Das Wetter wird beständig.

Das Wetter gestaltet sich wie folgt:

29. Juli, Dienstag: Winde aus meist östlichen Richtungen, morgens bewölktes aber beständiges, nachmittags bewölktes, sonniges Wetter. Morgens und abends kühl.

30. Juli, Mittwoch: Winde aus Osten, beständiges bewölktes, meist sonniges Wetter. Morgens und abends kühl.

31. Juli, Donnerstag: Winde aus meist östlichen Richtungen, bewölktes, sonniges Wetter. Morgens und abends kühl.

1. August, Freitag: Winde aus verschiedenen meist östlichen Richtungen. An diesem Tage werden stellenweise orkanartige Winde wehen. Es ist ein kritischer Tag leichten Grades.

Den reisenden Herrschaften gebe ich für sämtliche Orte und für jeden Tag eine genaue Wettervorhersage gegen Einsendung von 1.50 RM.

Kopernikus.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der von Frankreich nach Süddeutschland reichende Hochdruckausläufer hat seit vorgestern abgenommen, während ein neuer Tiefdruckausläufer vom Westen heranzieht. In Deutschland war es gestern früh wolkig oder trübe und vielfach regnerisch. Die gestrigen Morgentemperaturen lagen zwischen 15 und 17 Grad.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Veränderlich, sowie zeitweise Regen bei wenig veränderten Temperaturen.

Bürger!

In Eure Hand ist die Sauberkeit der Straßen und Anlagen gelegt

Fahrt ins Erdbebengebiet

Bari – Melfi – Neapel

Die Hoffnung, Mittwoch früh von Rom über Neapel ins Erdbebengebiet vorstoßen zu können, mußte ich sehr bald aufgeben. Meine besten behördlichen Beziehungen hoben abwehrend die Hände: „Ausgeschlossen! Ausgeschlossen! Sie kommen über Neapel nicht hinaus. Die Züge dienen nur zur Beförderung von Hilfstruppen. Die Straßen sind mit Flüchtlingen verstopft!"

Die Kathedrale von Melfi



Vor wenigen Tagen war sie noch der Mittelpunkt eines lieblichen Städtchens, das in Ruhe und Frieden sein Leben dahinträumte.

Heute fährt die vornehme Welt aus Rom und Neapel schon im Erdbebengebiet spazieren. Ich konnte das aber schließlich nicht voraussahnen, wollte nicht untätig in Neapel sitzen und entschloß mich, ein Hintertürchen zu benutzen.

Von Rom gibt es eine ebenso vorzügliche wie wenig benutzte Flugverbindung nach Bari. Nach zweieinhalbstündigem Flug liegt der Appenin hinter uns und der schnurgerade Küstenstrich trennt das Grün der apulischen Hochebene vom Blau der Adria.

In Bari unterscheidet sich das laute Leben der orientnahen Hafenstadt nicht vom gewohnten Treiben des Alltags, bis hierher sind die Wellen des Schreckens kaum gedrungen. Nur auf dem Bahnhof geht es etwas lebhafter zu, die ersten Flüchtlinge sind angekommen, aber es sind meist vornehme Leute, Urlaubsreisende, die um ihre Ruhe besorgt sind. Wirkliche Bestürzung ist ihnen nicht anzusehen. Von Bari führt die Bahn nach Altamura, sie braucht für die 70 Kilometer ebenso lang, wie das Flugzeug für die 400. Altamura ist finstere Provinz, die Stadt erscheint wie ausgestorben, nichts deutet auf die Katastrophe hin.

Ich fahre mit dem Bummelbähnchen nach Spinazzola. Auf allen Bahnhöfen langes Warten. Jetzt überholen uns die ersten Hilfszüge. Pioniere in Viehwagen und viele D-Zugwagen, die man für die Beförderung der Verletzten requiriert hat. Die kleinen Dörfchen im Tal der Gravina sind wohl unbehelligt geblieben. Ein Schafhirte bläst auf der Flöte — wahrscheinlich ein friedliches Lied. Irgendwo winken uns Leute zu, die in einem Zelt wohnen. Sie könnten dem Aussehen nach direkt aus Sachsen sein, und sie haben von der Katastrophe wahrscheinlich nichts gehört.

In Spinazzola sind wir um zwei Uhr nachmittags. Hier beginnt mit einem Mal das Reich des Schreckens. Wenn die Stadt auch, wie man mir sagte, unversehrt ist, so ist doch die Gegend um den Bahnhof ein aufgestörter Ameisenhaufen. Ich sehe hier die ersten Flüchtlinge, die vom Unglück wirklich betroffen wurden, kleine Leute mit dem Krimskrams ihrer Habseligkeiten, in verzweifeltem Schwanken zwischen Beten und Fluchen, den beiden Sicherheitsventilen, die der italienischen Seele immer zur Verfügung stehen. Der Bahnhofsvorsteher hat restlos den Kopf verloren, sein Wagenpark ist requiriert, seine Strecken sind verstopft, er will den Zug weiterfahrenlassen, aber er garantiert nicht dafür, daß wir nach Venosa kommen, dem eigentlichen Ziel meiner Bahnfahrt. So ist mir der Mann willkommen, der in mir mit untrüglicher Sicherheit den Zeitungsschreiber wittert und anpreisend auf einen altersgrauen Fiaker gezeigt. Er schildert das Erdbeben mit dem gleichen gewinnenden Redefluß, den er einer harmloseren Sehenswürdigkeit gewidmet hätte. Wir fahren also los. Und der Kerl kann fahren. Er versetzt mich auf den gewundenen Bergstraßen zwangläufig in Katastrophenstimmung.

Eine halbstündige Fahrt, dann: Venosa. Am Eingang der Stadt räumen Pioniere gerade den großen Leitungsmast um, der sich über die Straße gelegt hat. Er lag da, wie ein Schlagbaum auf dem Weg zur Hölle. Denn Venosa ist arg verwüstet. Diese apulischen Häuser aus zusammengekittetem Kalktuff zerbersten so, als ob sie aus brüchigem Gips beständen. Wenn sie brechen, dann brechen sie endgültig zusammen. Man sieht meist einen grauen Trümmerhaufen und darüber, wie einen Mantel gebreitet, das hellrote Dach. Dazwischen stehen Baulichkeiten, die unversehrt sind. Die Stadt ist ausgestorben. Ein Carabiniere weist mit der Hand in die Berge: dort sei die Bevölkerung. Niemand traut sich hervor. Sie haben den Instinkt des Tieres, das, sich verbergend, das Unglück ignoriert.

Jetzt folgt ein erschütterndes Bild auf das andere. Friedlichste Landschaft, Reben, Oliven, weite Gemüsefelder, Zitronenhaine, goldgelbe Feigen im dichten Laub — und dann plötzlich eine jähe Wendung: Barile! Im tiefeingeschnittenen Flußtal — ein Trümmerhaufen. Mit zerborstenem Dach überragt ihn der Campanile. Die Dorfstraße — ein Hohlweg zwischen Schutthalden. Ein Gewimmel von Menschen. Militär, Sanitäter durcheinander. Ab und zu, verstört, mit verweintem Gesicht, eine Frau, dann mit dem teilnahmslosen Gesicht des Fatalisten, ein Bauer, der mit seinem Stock im Schutt herumstochert. Soldaten kommen mit Tragbahren vorbei, unter einem weißen Tuch hängt eine Hand hervor, die mit grauem Staub bedeckt. Auf dem Platz vor der Kirche hat sich die fliegende Ambulanz aufgetan. In einem Zelt liegen Verwundete. Man antwortet mir, ehe ich frage: 35 Tote.

Es ist Abend geworden. In Barila erreiche ich einen Zug, der mit Flüchtlingen und Verwundeten nach Potenza fährt. Aus den Gesprächen der Menschen muß ich entnehmen, daß es kaum eine Familie gibt, die nicht den Mann, die Mutter, ein Kind verloren hat. Ich lasse mir erzählen, wie das Unheil über sie hereinbrach, wie mit den ersten Erdstößen die Dächer über ihren Köpfen barsten, wie sie, aus dem Schlaf erwachend, aus den Trümmern krochen, wie sie rufend, schreiend nach ihren Angehörigen suchten, wie sie die endlose Nacht in zitternder Verzweiflung verbrachten. Immer wieder flackert ein Weinen auf, ein wimmerndes Gebet — —

Um Mitternacht erreiche ich den Schnellzug nach Neapel. Die Dunkelheit breitet sich über verwüstete Dörfer, die auch an seiner Strecke liegen. Neapel! Neapel hat auch gelitten, was man hier sieht, sind aber nur Vorboten des Unheils, das im Innern des Landes gewütet hat. Schrecken, der die Menschen in seinen Bann schlug, ist nur die Reaktion auf Nachrichten, die aus dem Innern kamen. Die ersten offiziellen Schätzungen werden hier verbreitet: 1800 Tote, 4000 Verletzte!

Furchtbar, die statistische Ergänzung dessen, was der Augenschein an Grauenhaftem vermittelt hat!



Das ist das Melfi von heute:
Zerstörte Häuser, Ruinen, Trümmerberge.

Zehn Minuten weiter: Rapolla. Dieses Städtchen lag in einer Biegung des Flußlaufes, es war ein kleines Stück vom Paradies, und wenn man Italien sehen wollte, wo es unberührt und echt war, fuhr man hierher. Es ist nicht viel davon übriggeblieben. Ein paar weißgetünchte Hotels stehen melancholisch und verlassen an der Berglehne. Wir fahren an ihnen vorbei, denn der Weg durch den Ort ist versperrt. 23 Tote hat man gezählt. Hinter den Hotels, auf einem großen Sportplatz, ist das Camp der Flüchtlinge. Sie stehen mit geistesabwesenden Blicken an der Straße, das ist ein Menschenschlag, dem das Unglück nicht viel anhaben kann.

Und wieder eine Viertelstunde Weges — da liegt Melfi, die Stadt der Hohenstaufen. Der neue Stadtteil mit den villenartigen Häusern, den wir durchfahren, ist fast unversehrt, nur die Bewohner sind geflohen. Aber in der eigentlichen Stadt türmen sich die Schutthaufen zur Höhe der Dächer unversehrter Häuser. Der Turm der Kirche ist eingestürzt, die Burg, das herrliche Bauwerk Friedrich II., hat zwei ihrer Ecktürme eingebüßt, nachdem sie hundert Erdbeben getrotzt hatte. Es häufen sich die Bilder erschütternden Grauens. Auf den freien Plätzen drängt sich das Volk immer noch herdengleich zusammen. Pioniere verteilen Brot und Käse aus großen Lastwagen, dicht daneben liegt auf der Erde eine Reihe menschlicher Gestalten, die mit Zeltbahnen zugedeckt sind. 120 Tote! Furchtbar diese Einblicke in Straßenschluchten, durch die der eisige Windhauch des Todes gegangen ist. Höhnisch klebt an einer einsamen Mauer das lebenstolle Plakat eines amerikanischen Kitschfilms. Ein Esel knabbert an einer Topfblume, die aus einem geborstenen Fenster fiel. Zwei Kinder gehen singend über die Straße, und ihnen folgt eine Kolonne Soldaten, mit Spitzhacken und einer Bahre.

Dann öffnet sich wieder der Prospekt der unversehrten, herrlichen Landschaft, über der sich ein seidig-blaues Firmament spannt. Wir fahren jetzt nach Lacedonia, Bisaccia, Aquilona. Ueberall das gleiche Bild. Und an den Straßen campierend das Volk, Männer, die uns fragen, wann man ihnen Essen bringen würde. In der Luft kreisen Flugzeuge.

Der deutsche Bierverbrauch

Wollte man das Wohlergehen der Deutschen an der Entwicklung des Bierkonsums seit Stabilisierung der Währung und des Stammwürzegehaltes messen, so müßte man zu dem trügerischen Schluß kommen, es ging uns von Jahr zu Jahr besser. Daß das tatsächlich nicht der Fall ist, lehrt ein Blick auf unser Wirtschaftselend. Interessant aber bleibt die Feststellung, daß der

Bierkonsum in einer Zeit größter Not steigende Tendenz aufweist,

wenigstens bis zum Frühjahr 1930. Im Jahre 1929-30 machte der Bierverbrauch 57,65 Millionen Hektoliter aus und beanspruchte nach den heutigen Kleinverkaufspreisen schätzungsweise 5 Milliarden RM. von der Gesamtkaufkraft des deutschen Volkes. Wertungen hieran zu knüpfen, bleibt jedem selbst überlassen.

Wieviel Bier tranken wir vor dem Krieg? Was ergibt ein Vergleich mit der jüngsten Entwicklung? Die Ziffer von 57,65 Mill. Hektoliter für 1929-30 bleibt um mehr als 10 Millionen Hektoliter hinter der des letzten Friedensjahres 1913 zurück, in dem sie 68,82 Mill. Hektoliter betrug. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen damals 102,1 Liter. Vor dem Kriege, seit der Jahrhundertwende schwankte die Verbrauchsziffer zwischen 60 und 70 Millionen Hektoliter, näherte sich aber meist stärker an letztere. Sie stellte sich beispielsweise 1911 auf 69,98 und 1912 auf 67,48 Mill. Hektoliter. Die Zeit nach dem Kriege brachte zunächst einen starken Rückgang. Für 1920 z. B. wird nur ein Verbrauch von 23,39 Mill. Hektoliter mit einem pro-Kopf-Betrag von 37,8 Liter angegeben. Vom Jahre 1924 an ist wieder eine dauernde Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Der Verbrauch steigt von 37,758 Mill. Hektoliter im Jahre 1924 bis auf 54,55 im Jahre 1928-29, die Kopfquote von 60,7 bis auf 85,6 für die entsprechenden Jahre.

Unsere Bier-Außenhandelsbilanz ist heute, wie auch vor dem Kriege aktiv. Die Aktivität hat sich sogar noch gebessert, da nämlich die Einfuhr im Verhältnis zu 1913 (438 000 Hektoliter) um etwa die Hälfte (1929-30 208 885 Hektoliter im Werte von 6,3 Mill. RM.) zurückging, während die Ausfuhr nur um etwa ein Viertel sank. Sie betrug 1913 820 000 Hektoliter und 1929-30 618 760 Hektoliter im Werte von 37,1 Mill. RM. Im letzten Rechnungsjahre war also die deutsche Bieraußenbilanz mit 30,8 Mill. RM aktiv. Allerdings weist die Biereinfuhr seit 1924 im ganzen steigende Tendenz auf. Sie betrug 1924 156 000 Hektoliter, 1926 177 000, 1928 198 000 Hektoliter und stieg im vergangenen Rechnungsjahre wie gesagt auf 208 885 Hektoliter. Mussolini würde höchstwahrscheinlich keinen Anstand nehmen, seinem Volke den Genuß ausländischen Bieres einfach zu unterbinden. In der deutschen Demokratie bleibt nur das Mittel der Empfehlung, durch den Genuß solchen Auslandsbieres nicht zur Verschlechterung der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz beizutragen.

Die Steinnahme des Reiches aus der Biersteuer erreichte 1929-30 411,8 Mill. RM. Damit wurde das Vorjahrsergebnis, das 396,9 Mill. RM. betrug, um 3,8 Prozent übertroffen (einschl. der Zollerträge (1929-30 4,1 Mill. gegen 3,9 im Vorjahre) bezifferten sich die Bierabgaben (Steuer plus Zoll) im letzten Rechnungsjahre auf 415,9 Mill. RM. gegen 400,8 Mill. im Vorjahre. Auf den Kopf der Bevölkerung macht das einen Betrag von 6,50 RM. (Vorjahr 6,29 RM.).

An der Mehrerzeugung von Bier im Jahre 1929-30 waren, wie die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" in ihrem Juli-Heft bekanntgibt, sämtliche Landesfinanzamtsbezirke mit Ausnahme von Karlsruhe beteiligt. Interessant ist hier die Feststellung, daß jedoch in Bayern, Württemberg, Hessen und im Landesfinanzamtsbezirk Köln sowie in Thüringen und Sachsen die Zunahme zum Teil erheblich unter dem Reichsdurchschnitt lag. Besonders stark war die Zunahme des Bierausstoßes in den Landesfinanzamtsbezirken Oberschlesien (plus 15,1 Prozent), Königsberg (plus 13,3), Stettin (plus 12,4), Hannover (plus 11,2), Münster (plus 10,0), Berlin (plus 9,5) und Breslau (plus 8,5 Prozent). An der insgesamt versteuerten und steuerfrei abgelassenen Biermenge waren die drei bayerischen Landesfinanzamtsbezirke mit 27,1 Prozent (im Vorjahre 27,7), die Bezirke Münster und Düsseldorf mit 13,6 (13,2) Prozent und Berlin mit 10,5 (10,1) Prozent beteiligt. Daraus ist zu entnehmen, daß im niederrheinisch-westfälischen Gebiet die Produktion im Gegensatz zu Bayern gestiegen ist.

Humor

Fremdwörter

Fremdwörter sind schon so eine Sache — man hat seine liebe Not damit. Kommt da eine brave Waschfrau zum Rathause, um sich eine Auskunft zu holen. „Saht ens," wendet sie sich an den Portier, „do steht hück morge en der Zeidung, dat de Wäsch vum Kinderspidölche om Submissionsweg vergevve wähde soll. Nu laufe ich schon drei Stunden erom — ävver der Submissionsweg kann ich nit finge. Wo litt hä denn?"

Die Biersuppe

„Was, eine Biersuppe soll schädlich sein?" sagte die Gevatterin. „I du mein Himmel, die können Sie einem sterbenskranken Menschen geben. Meine Muhme hat noch eine halbe Stunde vor ihrem Tode Biersuppe gegessen und hat ihr gar nix geschadet!"



Ein Funkbild übermittelt uns das furchtbare Ende:
Unbestattet liegen die Reihen der Toten der schrecklichen Katastrophe auf dem kleinen Friedhof von Melfi.

Schweres Unwetter über Locarno

Riesige Ueberschwemmungen

Locarno, 28. Juli. Locarno wurde am Montag von einem sündflutartigen Unwetter heimgesucht, wie es seit 1872 nicht mehr beobachtet worden war. Die Bäche verwandelten sich in wenigen Augenblicken in reißende Ströme, die alles mit sich rissen, was sich ihnen in den Weg stellte. Um Mitternacht führte der Navognac schwere Baumstämme und große Steinblöcke mit sich, die die in der Nähe des Bahnhofs liegende Brücke äußerst gefährdeten. In den niedrig gelegenen Stadtteilen drang das Wasser in die Häuser ein. Die große Autostraße die von Locarno nach Solduno führt, wurde auf mehrere hundert Meter überschwemmt. Die über die Ufer getretenen Flüsse und Bäche haben die ganze Gegend in einem Umkreis von mehreren Quadratkilometern in einen einzigen See verwandelt, aus dem die höher gelegenen Häuser wie Inseln hervorragen.

Windhose über Jauer

Breslau, 28. Juli. Am Montag vormittag wurde der südliche Teil von Jauer von einer starken Windhose heimgesucht. In der neuen Siedlung wurde ein Haus nahezu vollkommen abgedeckt. Ein Erntewagen wurde durch die Luft geschleudert und vollkommen zerschmettert. Auch Sommerlauben, Balken, Bretter, Holz und Baumäste flogen durch die Luft. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Die Gärten haben unter dem Sturm außerordentlich gelitten. Ein Telegraphenarbeiter erlitt einen schweren Unterschenkelbruch und schwere Kopfverletzungen, acht weitere Personen wurden leicht verletzt.

Fünf Todesopfer eines Bootsunglücks

Paris, 28. Juli. In der Nähe von Cannes sind am Sonntag fünf Personen bei einem Bootsunglück ertrunken. Ein Fischerboot wurde von einem plötzlich einsetzenden Windstoß zum Kentern gebracht. Die sechs Insassen fielen ins Wasser und versuchten, sich an dem kiel oben treibenden Boot festzuklammern. Unglücklicherweise befanden sich nur wenige Leute am Strand, so daß nicht sofort Hilfe gebracht werden konnte. Als endlich ein Boot vom Strand abstieß, war das Fischerboot bereits gesunken und hatte fünf Insassen, darunter drei Ferienreisende, mit sich in die Tiefe gerissen. Ein Mann konnte gerettet werden.

Schweres Segelbootunglück

Bremen, 28. Juli. Am Sonntag geriet in der Nähe von Lankenau ein mit neun Personen besetztes Segelboot in eine Gewitterböe und schlug um. Sieben Personen konnten gerettet werden. Der Besitzer des Bootes und ein Dentist ertranken. Das Unglück ist wahrscheinlich auf Ueberlastung des Bootes zurückzuführen.

Zwei Schiffe mit 60 Personen vermißt

London, 28. Juli. Nach Berichten aus Ventura in Kalifornien werden zwei Fischerboote mit 60 Passagieren an Bord vermißt. Eines der Boote, „Starlight", das neben der Besatzung 40 bis 50 Personen an Bord führte, ist von den St. Barbara-Inseln nicht zurückgekehrt; das zweite „Mary Ann" soll 15 Personen an Bord gehabt haben und ist auf dem Rückwege von einem Vergnügungsausflug gleichfalls spurlos verschwunden. Da das Meer sehr stürmisch ist, befürchtet man, daß die beiden Boote gesunken sind.

Ausflugsauto in einen Schacht gestürzt

Brüssel, 28. Juli. Am Montag stürzte ein Kraftwagen, in dem eine englische Familie einen Ausflug unternahm, in einen Schacht in der Nähe der Stadt Ath. Von den Insassen wurden eine Person getötet und fünf schwer verletzt.

Schlägerei von Gepäckträgern im Warschauer Judenviertel

Warschau, 28. Juli. Im Warschauer Judenviertel entspann sich am Montag zwischen zwei Gruppen von Gepäckträgern eine Prügelei, die erst von herbeigeeilten Polizeibeamten beigelegt werden konnte. Ueber 20 Personen trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. 80 Personen wurden von der Polizei festgestellt.

Gandhis Bedingungen

London, 28. Juli. Wie der „Daily Telegraph" berichtet, wird die Besprechung mit Gandhi bestätigt, ebenso die Tatsache, daß Gandhi und Frau Naidu eine entgegenkommendere Haltung einnehmen. Der Hauptwiderstand gegen eine Beteiligung der indischen Führer an der Konferenz soll von dem jüngeren Nehru stammen.

Die Vorbedingungen für Gandhis Teilnahme sind gewisse Zusicherungen des Vizekönigs in den vier wichtigsten von Gandhi aufgestellten Forderungen:

1. Einbeziehung des Entwurfs einer indischen Verfassung, die im wesentlichen einer völligen Unabhängigkeit gleichkommt, in den Aufgabenkreis der Konferenz.
2. Aufgabe der Salzsteuer, Verbot des Likörausschanks und ein Verbot des Verkaufs ausländischer Textilwaren.
3. Amnestie für alle politischen Gefangenen, sobald der Feldzug des zivilen Ungehorsams beendet sein wird.
4. Verhandlungen über die restlichen elf Punkte, die Gandhi vor Beginn seines Feldzuges im März in einem Schreiben an den Vizekönig festlegte, nach Abschluß der englisch-indischen Konferenz.

Aufstand in Westchina

Peking, 28. Juli. Nach einer Mitteilung der Telegraphenagentur Gowen ist in Westchina ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen unter Führung des Generals Ly hätten mehrere Städte besetzt. Die Verbindungen zwischen den Orten, in denen sich die Aufständischen befänden und Peking seien unterbrochen. Das gleiche gelte auch für die telegraphische Verbindung zwischen Kaschgar und Peking. Weitere Einzelheiten über den Aufstand fehlen noch.

Die Aufräumungsarbeiten in den italienischen Unglücksgebieten

Rom, 28. Juli. Der König von Italien ist nach dreitägiger Besichtigung des Erdbebengebietes wieder nach Rom zurückgekehrt. Die Freilegungsarbeiten dauern an Ort und Stelle an. Die Verlustziffern haben sich nach einem am Montag ausgegebenen amtlichen Bericht nicht wesentlich verändert. Zum Betreten des Erdbebengebietes ist neuerdings ein Spezialausweis erforderlich, um Neugierige fernzuhalten. Der Erzbischof von Genua erinnert in einem Aufruf seine Diözesanen daran, daß die unkeusche Mode göttliche Strafen hervorrufe. Eine ähnliche Mahnung hat auch bereits der Kardinalerzbischof von Neapel an seine Diözese gerichtet.

In dem von der Windhose heimgesuchten Gebiet von Treviso, das nach ergänzenden Meldungen 18 Kilometer lang und zwei Kilometer breit ist, dauern die Aufräumungsarbeiten ebenfalls an. In Volmello wurden die Aufräumungsarbeiten durch wildgewordene Bienenschwärme außerordentlich erschwert. Es mußten Bienenmasken herangeschafft werden, damit die Hilfskommandos ihre Arbeiten fortsetzen konnten.

Der Stand des Europafluges

Vorläufiges Ergebnis der Streckenwertung

Berlin, 28. Juli. Das vorläufige Ergebnis der Streckenwertung des Internationalen Europa-Rundfluges 1930 stellt sich wie folgt:

Flugzeug:	Flieger:	Geschwindigkeitspunkte:	Zuverlässigkeitspunkte:
K 3	Broad	195	75
K 5	Butler	195	75
B 8	Poß	189	75
B 3	Morzik	188	75
K 7	Carberry	188	75
F 2	Polte	187	75
B 9	Dinort	185	65
K 1	Thorn	175	75
M 2	Finat	139	75
L 3	Arrachart	123	75
D 1	Dr. Pasewaldt	105	75
T 5	Erzherzog Habsburg-Bourbon	69	75
K 4	Andrews	51	30

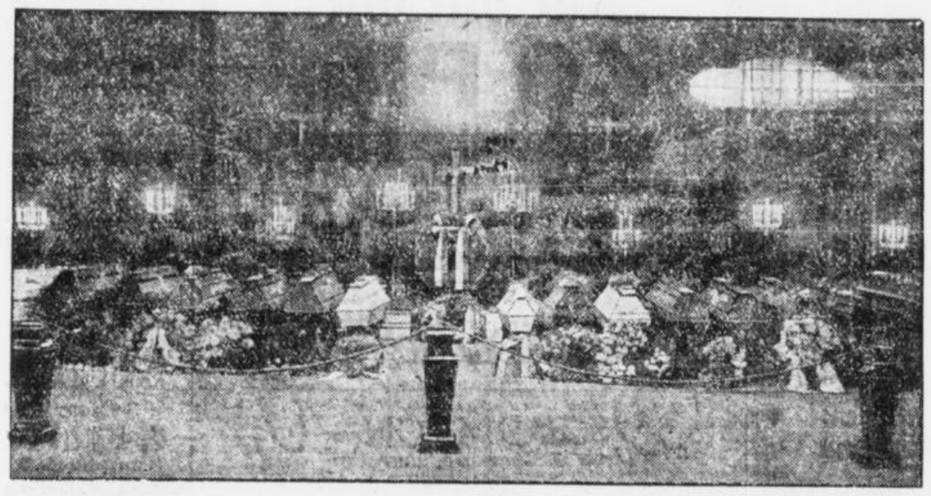
Butler auf K 5 schaltet ausschreibungsgemäß wegen Propellerwechsels aus, hat aber Protest eingelegt, da der Bruch durch schlechte Flugplatzbeschaffenheit in Posen veranlaßt sei. Ueber den Protest ist noch nicht entschieden worden.

Berlin, 28. Juli. Von den Teilnehmern am Europarundflug befinden sich augenblicklich noch 39 Flugzeuge unterwegs. Bis Montag mittag sind auf dem Flughafen Tempelhof 12 Flugzeuge, darunter auch der Franzose Arrachard auf L 3 eingetroffen, neun Flugzeuge sind entgültig ausgeschieden.

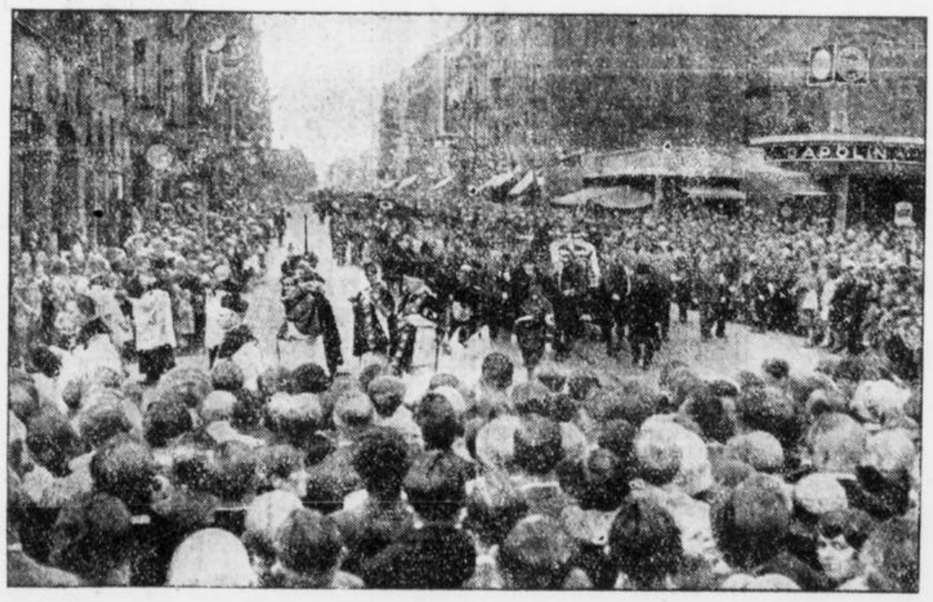
Französische Luftmanöver

Paris, 28. Juli. Dem Beispiel Londons folgend, veranstaltet die französische Regierung am Dienstag in Lyon große Luftmanöver. Es soll erprobt werden, welche Möglichkeiten eine Stadt zur Abwehr eines Luftangriffs mit Gasbomben hat. Bei dem Manöver sollen ganz neue Abwehrmittel angewandt werden, die bisher noch streng geheim gehalten wurden.

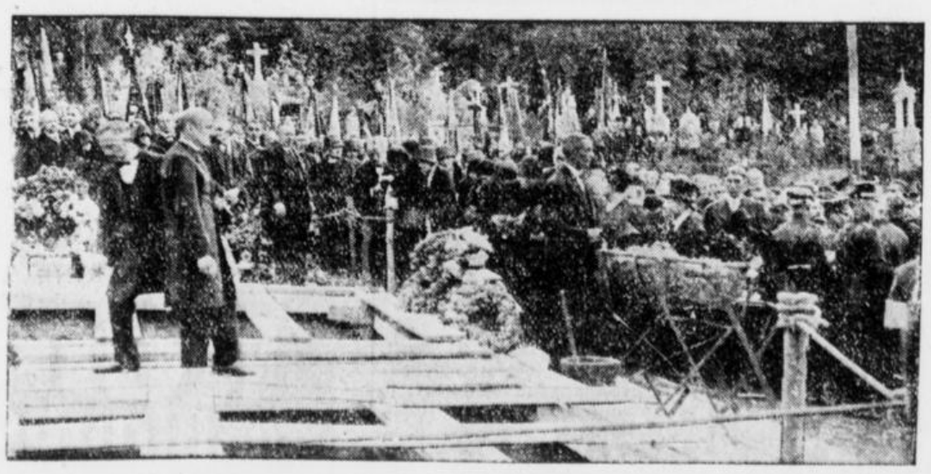
Bilder vom Koblenzer Trauertag



Aufbahrung der Toten



Trauerzug



Beisetzung

Letzte Sport-Depeschen

Young Stribling schlägt Phil Scott ko

London, 28. Juli. Der Boxkampf zwischen dem Amerikaner Young Stribling und dem englischen Schwergewichtsmeister Phil Scott endete bereits in der zweiten Runde mit dem Niederschlag des Engländers. Der Kampf stand von Anfang an im Zeichen der Ueberlegenheit des Amerikaners, der seinen Gegner bereits in der ersten Runde dreimal bis zu 9 zu Boden zwang. In der zweiten Runde ereilte dann den langen Engländer, der gegen Stribling nicht das Geringste zu bestellen hatte, sein Schicksal.

Körnig siegt in Karlskrona

In den Nordländern gab es am vergangenen Wochenende eine Reihe von leichtathletischen Veranstaltungen. Hierbei gab es recht ansehnliche Resultate. Bemerkenswert sind die deutschen Siege in Karlskrona von Körnig über 100 und Schlößke über 400 Meter. Mit 46,04 Meter stellte in Ludwigsdvika der Schwede Harald Andersson einen neuen schwedischen Diskusrekord auf. In Abo lief Bowen die 400 Meter in 48,4 Sekunden. Am nächsten Tag startete er in Hesingfors über 100 Meter und gewann hier in 10,7 gegen Corts. Die 400 Meter durchlief der Amerikaner hier in 48,1 Sek. und Warne sprang 4,20 Meter stabhoch. In Reval, beim Länderkampf Estland-Japan, den die Japaner bekanntlich 91 : 49 gewannen, konnte der Japaner Nakajimy die 400 Meter in 48,8 Sek. durchlaufen, Kimura sprang 1,90 Meter hoch.

Nurmi in Rekordform

Paavo Nurmi ist in einer solch guten Form, daß er selbst bekennt, seine Leistungsfähigkeit von 1924 wiedergefunden zu haben. Jedenfalls spricht es vom Können, Training, der Energie und dem Genie des fliegenden Finnen, wenn er jetzt beim Training die 1500 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 3 : 48,5 Minuten zurücklegte. Nurmi hatte als Begleiter anfänglich den Amsterdamer Sieger Larva, der aber durch das Anfangstempo mitgenommen, nach 1000 Meter schon aufgab. Nurmi hat mit dieser Zeit, die sehr genau abgestoppt sein soll und für die garantiert wird, den Weltrekord Dr. Peltzers um 2,5 Sek. unterboten. Allerdings kann diese Trainingsleistung nie anerkannt werden. Nurmi will aber demnächst in Stockholm, also am 7. oder 8. August, einen Weltrekordversuch über die englischen zwei Meilen unternehmen.

Hamlets Grab wird verlegt

Von Kurt Kukuk

Mit diesem Hamlet hat es seine besondere Bewandtnis. Zuerst einmal weiß niemand, ob er überhaupt gelebt hat. Trotzdem sind die Dänen sehr stolz auf ihn. Sie zeigen dem milden Wanderer die Hamletheide, wo der Königssohn mit Vialet gefochten haben soll. Er verlor den Kampf und wurde seine Geliebte Hermutrude los, die zu Vialet überging. Das war nicht schön von ihr. Man zeigt auch den Bach, in den sich Ophelia gestürzt hat.

Man zeigt auch, und das ist dabei das Wichtigste, in der Nähe der Stadt Helsingör Hamlets Grab, das einen Gedenkstein für Shakespeare trägt, denn er hat letzten Endes diesen Dänenprinzen berühmt gemacht, von dem heute kein Mensch mehr reden würde. Der Führer, der den staunenden Reisenden das Grab zeigt, erklärt zwar in mehreren Sprachen, es sei fraglich, ob Hamlet unter dem Steinhaufen tatsächlich begraben liege, aber namhafte Gelehrte hätten sich dafür eingesetzt, also ....

Immerhin muß zugegeben werden, daß das Grab recht ungünstig liegt. Vielleicht weniger für Hamlet, als für die Reisenden, die einen ziemlich beschwerlichen Weg machen müssen. Und die Stadt Helsingör, die ein starkes materielles Interesse an dem Besuch des Grabes hat, entschloß sich jüngst, die Stätte einfach zu verlegen. Das Grab, das nichts enthält, wird in die Nähe der Burg Kronberg gerückt werden, welche die größte Anziehungskraft auf die Touristen ausübt. Man wird also in wenigen Monaten Hamlets Grab in neuer Aufmachung erleben, aber das Rätsel, wo er wirklich liegt, ist damit noch immer nicht gelöst.

Hamlets Grab hat aber einige Pendents in der Weltgeschichte. So gibt es nicht weniger als 42 „letzte Hüte Napoleons", und wenn der arme Korse wirklich so viel Schwerter getragen haben sollte, wie heute als „Napoleons echter Degen" gezeigt werden, müßte er ein wahres Waffenarsenal unterhalten haben. Von George Washington existiert wohl in jeder amerikanischen Stadt ein Taschentuch und eine Pistole. Alle echt, natürlich, und alle mit einem von Frau Washington eingestickten Monogramm. Schließlich mag es ja auch gleichgültig sein, welches Taschentuch Washington benutzt, welchen Degen Napoleon getragen hat und in welchem Grab Hamlet nicht liegt. Der Glaube macht selig, und die Einbildung glücklich. Und Reisende, die teures Geld ausgeben, wollen auch was zu sehen und zu staunen haben.

Warum ausgerechnet Känguruh?

Der Name dieses seltsamen Tieres mit den zu kurz geratenen Beinen ist eigenartig genug, aber es scheinen sich noch wenige Menschen den Kopf darüber zerbrochen zu haben, auf welche Weise er zustandekam. Der berühmte Weltumsegler Cook ist es gewesen, der als erster das Fell eines Känguruhs nach Europa brachte. Er fand eines Tages an der australischen Küste einen Eingeborenen, der soeben ein ganz seltsames Tier erlegt hatte. Cook wollte es einhandeln, was ihm auch gelang. Für ein paar Ohrringe gab der Australneger sein Wild gern her. Cook aber hätte gern gewußt, wie das Tier hieße und machte entsprechende Gebärden, worauf der Wilde sagte: „Käng gu ruh — Käng gu ruh!"

Seitdem heißt das Tier so, aber erst viel später erfuhr man, daß in der australischen Urkprache „Käng gu ruh" nichts weiter bedeutet als „Kann nicht verstehen".

„Der Herr ist mein Hirte."

Nach Gottes hl. Willen entschlief Sonntag mittag 12 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein geliebter Gatte, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hugo Dierecks

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hugo Dierecks
631 Friederike geb. Kennemunt
und Kinder nebst Anverwandte

Castrop-Rauxel, Westerfilde, Herne-Holthausen, Oespel-Kley, Dortmund-Marten, Eichlinghofen, Gelsenkirchen und Elberfeld, den 28. Juli 1930.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 30. Juli 1930, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause aus, Ringstr. 60. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Danksagung

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst

Familie Karl Schemmhoff

Castrop-Rauxel 1, Juli 1930 833

Meine Frisur macht nur
C. Meyer, Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 8 an der kath. Kirche
dort kann ich alles haben
Neu- und Nachschnitt, Kopfwäsche, Maniküren, Haarpflege, Wasserwellen, (auch außer dem Hause) sämtliche Parfümerien und Seifen

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Rundfunkhörer!

„hör mit mir"
40 Pfg.
pro Monat
Bestellen Sie bitte sofort!

Lehr-Mädchen

gesucht. A270
Cafe Aßmann,
Münsterstraße 9.

Mädchen,
nicht unter 16 J., aus achtbarer Familie, sofort gesucht. Vorzustellen v. 17—18 Uhr.
Frau Justiz-Insp.
Bentlage,
Markt 13.

Freundlich 284
möbl. Zimmer,
mit od. ohne Pension, sofort oder per 1. August zu vermieten.
Castrop-Rauxel 3,
Germanenstr. 43.

4-Zimmer-Wohnung
zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Agentur
Wedekind,
Castrop-Rauxel 3.

Drei G387
4- od. 5-Zimm.-Wohnungen
mit Balkon zu vermieten.
Zu erfragen:
Castrop-Rauxel 2,
Gartenweg 29,
von 18 Uhr ab.

Stroh

Roggen- und Gerstenschrot
hat abzugeben
Vierhaus,
Bornstraße 10.

Verloren
Samstag abend auf dem Wege von der Viktoriastraße Bochumer Straße bis Kreuzstraße
goldene Damenarmbanduhr.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Abzugeben in der Gesch. d. Stadtanz.



denn Lunatee ist das anerkannte Blutreinigungsmittel, hervorragd. bewährt b. Verstopfung, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Kopfschmerzen vom Magen herkommend, Hämorrhoidal-Leiden, überhaupt das beste Mittel gegen alle Krankheiten, die vom unreinen Blut herrühren. Verkaufsstellen:



Haarausfall
wird d. die Ottve-Methode sicher beseitigt. **Wirkung überraschend.**
Preis 1.90 RM.
Friseur
F. PFAFF
Herner Straße 5

Technikum Lemgo i. L.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Tiefbau Hochbau, Eisenbetonbau

Repräsentabler
Kaufmann,
an intensives Arbeiten gewöhnt von Akt.-Ges. für lukrative Tätigkeit gesucht, die große Bezüge gewährleistet. Offert. mit kurzen Angaben der bish. Tätigkeit u. **U. 174** an die Gesch. d. Stadtanz.

Immer neue Anregungen

geben Ihnen Westermanns Monatshefte: Wie denken Sie über Graphologie? Wie stehen Sie zur neuen Sachlichkeit? Wie gefallen Ihnen die Romane von Karl F. Kurz? Welchen Sport soll die Frau treiben? Was sind Fernwirkungen? Diese und hundert andere Fragen behandeln in anregender Weise Westermanns Monatshefte, sodaß diese Zeitschrift bestimmenden Einfluß auf Ihr Leben ausüben kann. Wer Westermanns Monatshefte liest, kennt keine Langeweile und hat offenen Sinn für alle Werte des Lebens. Er bedauert, daß er nicht mehr gelesen hat, die ihm vermittelten Kulturwerte auszuschöpfen. Ihre Bücherei ist nicht vollständig, wenn in ihr Westermanns Monatshefte fehlen.

75 JAHRE

GUTSCHEIN 3
Kostenlos ein Probeheft schickt Ihnen geg. Einsdg. von 30 Pf. für Porto der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, vollkommen unverbindlich.

Name: .....
Beruf: .....
Adresse: .....

Deutsche Volkspartei

Ortsgruppe Castrop-Rauxel 1

Mittwoch, den 30. Juli 1930, abends 8 Uhr in der Wirtschaft Haller am Markt

Versammlung

Redner: Geschäftsführer Wienkopp, Witten
Thema: Verantwortungs- oder Katastrophenpolitik

Mitglieder und Freunde der Partei sind hierzu freundlichst eingeladen **Der Vorstand.**

Immer gesundes Haar!
SCHWARZKOPF SCHAUMPON 20 Pf
(Extra mit Haarglanz-Pulver 30 Pf)

Wer zieht nach Herne?

Tausche meine Wohnung in **Herne, Bahnhofstraße 92, 3 Zimmer u. 2 große Mansarden,** gegen gleichwertige im Zentrum von Castrop-Rauxel 1. Angebote an
Thams & Garfs
Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 40

Aufrichtig!
Junggeselle, 34 Jahre, evangel., mit Vermögen, seit mehreren Jahren in größerem Milchgeschäft tätig, wünscht mit einer anst., liebevollen Dame oder Witwe, 1 Kind ang., bekannt zu werden, zwecks F216
Heirat.
Einheirat in Milchgesch. erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote mit näheren Angaben unter **M. a. 712 postlagernd Witten (Ruhr).**

Er ist da!

Der mit größter Spannung verfolgte Zeitungsroman

Arne Keil und seine Lie ROMAN VON ARNO FRANZ

ist

als Buch

erschienen! In vornehmer Ausstattung auf holzfreies Papier gedruckt, kostet der Band Mk. 3.—, in Leinen gebunden Mk. 4.50

In der Geschäftsstelle unserer Zeitung vorrätig!



Für 50 Pfennig



erhalten Sie jetzt überall eine Kleine Packung Kukirol-Pflaster, ausreichend zur Behandlung von 10 Hühneraugen. Eine Original-Packung mit der doppelten Menge kostet 85 Pfennig. Das hundertmillionenfach bewährte, echte

Kukirol

Pflaster beseitigt Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen und zwar schnell und sicher. Hilft es Ihnen ausnahmsweise nicht, **dann erhalten Sie sofort Ihr Geld zurück!**

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS

Anwerbung von Mädchen für die Landwirtschaft

Am **Donnerstag, dem 31. Juli,** findet in der Arbeitsamts-Nebenstelle Castrop-Rauxel, Schulstr. 6, um **15 Uhr,** durch eine Vermittlerin des Arbeitsamtes Münster, eine **Anwerbung** statt. Mädchen, die bereits in der Landwirtschaft waren, oder landwirtschaftliche Arbeit wünschen, wollen sich zu dem festgesetzten Termin melden.



Bei keiner Tafelbutter finden Sie eine so weitgehende Garantie!

Ein Blick aufs Datum – und Sie wissen sofort, wie frisch „Rama im Blauband" ist. Sagen Sie selbst, meine Damen: hat diese Garantie nicht etwas erstaunlich Großzügiges an sich? So etwas kann eben nur ein Weltunternehmen bieten, das wegen der lebhaften Nachfrage täglich allerfeinste Ware frisch auf den Markt bringt. Also das nächste Mal: „Rama im Blauband" mit dem Garantiedatum der Frische.

MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut

½ Pfd **50** Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität